

# Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 31. August 1983

Nr. 165 (4543)

Preis 3 Kopeken



## Neue Quellen für höhere Arbeitsproduktivität erschließen!

### Der beste Lohn

Jeden Morgen, wenn ich zur Arbeit gehe, mache ich einen Bogen, um noch einmal auf die vier neuen Häuser zu blicken, die mitten auf einem grünen Rasen stehen. Die haben unsere Kolchosbauarbeiter errichtet. Es sind Einfamilienhäuser mit drei geräumigen Zimmern, Küche, Veranda, Stall und Garage. Sie sind noch nicht eingezäunt, sehen aber schon ganz prima aus. Und zu dieser Arbeit habe auch ich mein Scherlein beigetragen, denn unsere Brigade hat die Außenwände mit Spritzputz verkleidet, und sie wirken nun ganz vollendet und modern. Sie trocken jetzt, und wir arbeiten auf der Tenne. Die Arbeit ist auf den ersten Blick ganz allfänglich, aber auch sehr wichtig. Wir renovieren die Speicher, indem wir sie putzen und lüften. Die Ernte hat schon begonnen, und wir verlassen bald die Tenne. Das neue Getreide kommt in die sauberen Speicher. Somit haben auch wir unseren Teil für die neue Ernte getan. Man fühlt sich mitbeteiligt an der großen Staatsaufgabe der qualitätsgerechten Einbringung der Ernte.

Noch als Schulmädchen empfand ich Stolz, wenn ich in Zeitungen und im Rundfunk von den Erfolgen meines heimlichen Kriew-Kolchos hörte. Besonders glücklich war ich, wenn in unserem Dorf Rosowka neue schöne Häuser gebaut wurden. Ich beneidete die Bauarbeiter und die Brigade um Elvira Schlegel, die die Putzarbeiten so geschickt und schön verrichtete. Vor vier Jahren absolvierte ich die Berufsschule Nr. 148 für Bauarbeiter und kam in die Brigade von Elvira Schlegel als Putzerin. Nun konnte ich endlich selbst bei der Bebauung meines Heimatdorfes mitmachen. Aber sehr bald stellte es sich heraus, daß meine Fertigkeiten, die ich aus der Berufsschule mitgebracht hatte, bei weitem nicht ausreichten. Ich mußte bei meinen Kolleginnen Nina Müller, Maria Specht und Elvira Schlegel noch sehr viel hinzulernen. Aber mir gefiel die Arbeit, ich lernte eifrig, und meine Kollegen lobten mich. Es ist doch wirklich sehr schön, wenn man für die Mitmenschen Häuser bauen kann, wenn ein neuer Kindergarten seine Pforten für die Kleinen aufmacht, und sie sich an unserer Arbeit freuen.

Mir macht jegliche Arbeit Spaß — mag es der Bau eines Schweinestalls in Roshidetwenka sein, den wir in diesem Sommer fertiggestellt haben, eines Kuhstalls, wo in diesem Winter die Jungkühe untergebracht werden, oder auch eines schönen Wohnhauses sein. Natürlich...

lich kann man beim Spritzputz mit Farbzement mehr phantasieren, an die Sache schöpferisch herangehen. Aber auch Ställe und Scheunen, Garagen und Speicher gehören schickig und ungepflegt dastehen, schneit man das den Bauarbeitern in die Schuhe.

Unser Kolchos mißt der Frage des Wohnkomforts viel Aufmerksamkeit bei, und ich als Deputierte des Dorfsowjets bin stets über die neuen Pläne im Bilde. In diesem Jahr wollen wir das Dorf an das Zentralheizungssystem anschließen. Es ist ein sehr wichtiges soziales Problem. Für die Hausfrauen ist es eine unschätzbare Hilfe. Darauf sollen alle Straßen asphaltiert werden, aber das kommt erst im nächsten Jahr.

Neue Wohnhäuser für unsere Kolchosbauern werden vom Kolchos gebaut. In solche Wohnhäuser ziehen bei uns in der Regel Jungvermählte ein. Sie brauchen sich nicht zu kümmern, wo sie nach der Hochzeit wohnen werden. Um so trauriger ist es, wenn junge Leute dann doch noch in die Stadt ausreizen wollen. In letzter Zeit tun es allerdings nur wenige. Aber immerhin bleibt das Problem noch bestehen.

Bald kommt der Herbst, und unsere Arbeit wird in die Innenräume verlegt. In vier neuen Wohnhäusern — in Rosowka und in Maximowka, dem Zentrum unserer Kolchosabteilung, — werden wir Putz- und Streicharbeiten verrichten. Mir gehören die Tüch- und Streicharbeiten immer sehr gut. Aber dazu muß alles rechtzeitig an Ort und Stelle sein — Putz, Tünche, Farbe. Zum Glück gibt es bei uns nur sehr selten Wartestunden. Doch die darf es überhaupt nicht geben. Wir sprechen nicht zu kummern, wo sie nach der Hochzeit wohnen werden. Um so trauriger ist es, wenn junge Leute dann doch noch in die Stadt ausreizen wollen. In letzter Zeit tun es allerdings nur wenige. Aber immerhin bleibt das Problem noch bestehen.

Nelly SCHENDEL, Putzerin  
Gebiet Pawlodar



Getreidelieferung für den Staat ist das erste Gebot der Ackerbauern. Anscheinend erst vor kurzem sind die ersten Wagen mit dem Korn der neuen Ernte aus den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Kokschtaw jederlich an die Erfassungsbetriebe abgefertigt worden, und heute hört der Getreidestrom nicht einmal nachts auf.

Das Kokschtawer Kombinat für Getreideerzeugung, Träger des Ordens des Roten Arbeiters, hat Hunderte Tonnen Korn der diesjährigen Ernte angenommen. Die erste Bescheinigung darüber wurde dem Fahrer Grigorij Lichowid aus der Autokolonne Nr. 2577 ausgestellt. Schon mehrere Jahre befördert er das Erntegut von den Neulandfeldern. Auch in diesem Jahr wurde ihm die wertvollste Frucht anvertraut. Sie wird von G. Lichowid schnell und ohne Verluste transportiert.

Unsere Bilder: Der Fahrer G. Lichowid; eine Autokolonne mit Getreide unterwegs zum Silo.



Fotos: KasTAg

### Pläne werden überboten

In der Abteilung Nr. 1 des Tschapajew-Sowchos wird alles unternommen, um in der Sommerzeit ein Maximum an Erzeugnissen der Viehwirtschaft zu erhalten. Obwohl die Kühe weiden und der Grasbestand gut ist, wird ihnen abends ein Gemisch aus grünem Sonnenblumen, Gerste und Erbsen verabreicht.

Das fördert die Tierleistungen. Seit Jahresbeginn erhielten wir bereits 8 050 Dezitonnen Milch statt der 11 000 Dezitonnen planmäßig. Besonders gute Leistungen erzielen E. Braun, E. Marx, I. Foschter und R. Zimmermann. Rationell und fachkundig nutzen die Hirten R. Metzger, J. Peit und L. Slobodnjuk die Weiden.

Das Viehzüchterkollektiv der Abteilung hat für das dritte Planjahr hohe sozialistische Verpflichtungen übernommen und löst sie in Ehren ein.

Nikolaus HERMANN  
Gebiet Nordkasachstan

### Nicht im Tempo nachlassen

Eine große Hilfe leistet den Ackerbauern des Sowchos „Meshduretschenski“ die Spezialbrigade Richard Arendt aus der Vereinigung „Rajseleostechnika“. Dieses Kollektiv ist bereits von den ersten Erntetagen im Einsatz. Es verfügt über 22 Kombines und die nötige Anzahl von Kraftlastwagen, hat eine eigene Gruppe für technische Bedienung.

Die Brigademitglieder verpflichten sich, nicht weniger als 10 000 Hektar Getreidekulturen abzuräumen gegenüber 8 000 Hektar laut Plan. Zur Zeit haben sie bereits die Hälfte ihrer Verpflichtung eingelöst und etwa 50 000 Dezitonnen Getreide gedroschen.

Alexander QUINDT  
Gebiet Aktjubinsk

## Ausdruck guten Willens von Millionen

### Ich weiß, was Krieg ist

Meiner Generation war ein schweres Los beschieden — der Krieg. Ich habe alle Greuel der Blockade in Leningrad kennengelernt und an der Schlacht bei Stalingrad teilgenommen. Ich habe das wahre Gesicht des Krieges gesehen und bin daher zutiefst überzeugt, daß ein neuer Krieg nicht zugelassen werden darf.

Mich als einen Frontsoldaten kann die Haltung der USA in internationalen Fragen nicht gleichgültig lassen. Ich billige rückhaltlos die Politik unseres Staates und sein Bestreben, auf dem Planeten den Frieden zu erhalten. In seinen Antworten auf die Fragen der Zeitung „Pravda“ legte Genosse J. W. Andropow wiederholt den Standpunkt unseres Landes klar und brachte neue friedliche Initiativen der Sowjetunion hervor. Ich unterstütze sie von ganzem Herzen. Und es wäre mein größter Wunsch, wenn die amerikanische Seite zu den Genfer Verhandlungen mit ebensolchen konkreten Vorschlägen kommen würde.

Heinrich STEINHARDT, Lehrer der Veterinärmedizinischen Fachschule in Kotyrkol, Teilnehmer des Krieges  
Gebiet Kokschtaw

### Die Vernunft wird siegen

Die Antworten des Genossen J. W. Andropow auf die Fragen der Zeitung „Pravda“ zeugen vom aufrichtigen Streben der Sowjetmenschen nach allgemeinem Frieden und von ihrem Wunsch, die Gefahr eines Raketenkernwaffenkrieges, die über unseren Planeten schwebt, abzuwenden. Jedem ist es klar, daß das Spiel mit Feuer und das Ignorieren der konstruktiven Friedensin-

Gleich dem ganzen Sowjetvolk unterstützen und billigen die Werktätigen unserer Republik einmütig die neuen friedensfördernden Initiativen der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, die vom Genossen J. W. Andropow in den Antworten auf die Fragen der Zeitung „Pravda“ hervorgebracht wurden. Sie bestätigen erneut und fest vor der ganzen Menschheit, daß das Hauptziel der KPdSU und des Sowjetstaates im Bereich der Außenpolitik die Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit, die Abwendung der Gefahr eines Atomkrieges ist.

Statt wird für die Korneinbringung gesorgt. Für uns Werktätige der Landwirtschaft ist das immer eine verantwortungsvolle Kampagne. Aber wir wissen, wie hoch unsere Arbeit geschätzt wird — tragen wir doch zur Stärkung unserer Heimat bei und festigen ihre Macht. Wir ziehen Getreide. Gibt es einen friedlicheren Beruf als diesen? Aber ihn auszuüben, brauchen wir Frieden und Sicherheit. Der kommende Tag soll frei von Kriegsgefahren sein, niemals darf ein neuer Kriegsbrand ausbrechen, nimmermehr dürfen Waisen und Witwen weinen.

Wir wollen Frieden auf Erden — das ist der feste Wille aller Sowjetmenschen. Wir bemühen uns, den friedlichen Schein der Sonne zu erhalten, und das tun wir durch unsere Arbeit.

Jedermann kennt heute die friedlichen Initiativen der Sowjetregierung. Erneut haben das die Antworten des Genossen J. W. Andropow auf die Fragen der Zeitung „Pravda“ bewiesen. Alle Menschen guten Willens schließen sich unserer Position an, denn es ist eine Friedensposition, eine Einstellung, die auf gefahrlose Zusammenarbeit und schöpferisches Zusammenwirken aller Völker zielt. Das müßten die Businessleute im Westen und in den USA endlich begreifen! Wir wollen keinen Krieg! Wir wollen keine nukleare Gefahr! Wir wollen leben und arbeiten unter friedlichem Himmel!

R. NURGALJEW, Sekretär der Gurdjewer Gebietskommission für Förderung des Sowjetischen Friedensfonds

### Arbeit unter friedlichem Himmel

Ein angespanntes Leben lebt das Neuland heute: Die Getreideernte hat ihren Höhepunkt erreicht. Auf dem Lande wie auch in der

## Die Anleiter

Die Ackerbauern der wichtigsten Getreidebaugebiete Kasachstans haben stets alle Hände voll zu tun. Doch gegenwärtig erleben sie einen der wichtigsten Momente in ihrer Arbeit — die Erntebearbeitung, die nun in vollem Gange ist. Die Lastkraftwagen mit Getreide bilden auf den Trassen unendliche Ströme, die auf Tennen und in Annahmestellen münden, und nur für die kurzen Nachtstunden werden die Kombines gestoppt.

Die diesjährige Ernte leitet von Anfang an wesentliche Korrekturen in die Arbeitspläne ein. In vielen Rayons war das Getreide bedeutend früher herangereift als vermutet worden war, und zwar fast gleichzeitig auf allen Flächen. Den Ackerbauern wurde die Aufgabe gestellt, die Ernte in äußerst knappen Terminen einzubringen — in zwei bis drei Wochen. Jetzt hängt alles von der Organisiertheit und Disziplin ab, vom Vermögen, alle Arbeitskräfte gerecht durchzuführen, — um so mehr, als die Futterbeschaffung fortwährend und die Böden für die Ernte des künftigen Jahres vorbereitet werden. Doch das Hauptaugenmerk gilt der Ernte. Sie ist in diesen Tagen das größte Sorgenkind der Dorfkommunisten. Sie sehen ihre Aufgaben mit aller Verantwortung ein und sind Inspiratoren und Organisatoren des Kampfes um die Ernte. So war es, und so wird es immer sein, denn an den verantwortlichen Abschnitten arbeiten Mitglieder der Partei und leisten Beispiele eines musterzügigen Verhaltens zur Sache.

„Das Getreidefeld ist das Feld des Lebens“, sagt der Kommunist Nikolai Smoljar, Träger des Ordens des Arbeiters, Klasse 3, Gruppenleiter im Sowchos „Schonjolski“, Gebiet Kustanai. „Arbeitsstetig auf diesem Feld, so sollst du stets dessen eingedenk sein, wie sehr man deine Arbeit braucht. Weiß man neben sich seine zuverlässigen Kollegen, Parteimitglieder, für die die Begriffe Pflicht, Gewissen und Ehre die wichtigsten Lebensprinzipien sind, so verspürt man doppelt soviel Kraft.“

Getreide bauen wir nach wie leicht gewesen. Doch im laufenden Jahr, da viele Gebiete von Dürre heimgesucht wurden, war das besonders schwer. Denn jede Ähre ist das Ergebnis der sorgenvollen Mühe des Getreidebauers. Diese Ähre auf dem Feld liegen zu lassen, würde bedeuten, die Arbeit Tausender Menschen zu mißachten und zu verschmähen.

Im Kubyshew-Rayon, Gebiet Kokschtaw, hat man 65 Prozent des Bestands der Parteiorganisation für die Ernte mobilisiert. Das ist auch verständlich: Die Ackerbauern des Rayons haben sich verpflichtet, nicht weniger als 13 Millionen Pud Getreide zu liefern, was die Planziffer bedeutend übertrifft. In ihrem Appell an die Dorfwirtschaften des Gebiets heißt es: „Jeder von uns ist sich der großen Verantwortung für das Schicksal der Ernte und für die besten Endergebnisse bewußt. Deshalb werden wir unter Einsatz aller Kräfte arbeiten.“

Die Kommunisten leiten den Wettbewerb auch im „Pravda“-Sowchos, Gebiet Uralak, an, wo die Gruppe von Viktor Wechsel mit vier Kombines in zwei Wochen mehr als 40 000 Dezitonnen Getreide gedroschen hat. Doch die Aufgabe der Kommunisten besteht nicht allein darin, ausgerüstet mit den besten Erfahrungen der vorigen Jahre, jeden Tag und jede Stunde ein Beispiel an heldenhafter Arbeit zu leisten, sondern auch darin, das Kollektiv so zu organisieren, damit die tech-

nologische Kette Feld—Tenne—Annahmestelle exakt funktioniert, damit die fortschrittlichen Ernteverfahren besser und weitgehender eingeführt werden.

Im Rayon Fjodorowka, Gebiet Kustanai, leiteten z. B. die Kommunisten die Bewegung um die Organisation der Ernte im Großgruppenverfahren, um die Bildung von Ernte- und Transport-Komplexen und Trupps an. Dadurch wird man in diesem Jahr die Ernte in 15 bis 18 Tagen einbringen können.

Die Praxis der vorigen Jahre zeigt, daß die gut abgestimmte Arbeit der Kollektive und die Hochleistungen der Schrittmacher nicht allein die Folge der technologisch richtig organisierten Ernte sind, sondern auch die Folge einer wohl-durchdachten ideologischen Arbeit. Auch hier gehen die Kommunisten aktiv vor.

Gute Erfahrungen haben in dieser Hinsicht die Parteiorganisationen des Gebiets Nordkasachstan. Schon vor Beginn der Erntekampagne hielt man hier Gebiets- und Rayonseminare für Partei-, Staats- und Wirtschaftsleiter ab, in denen exakte Aktionsprogramme für die Zeit der Getreidebearbeitung ausgearbeitet und Erfahrungen der politischen Massenernte studiert wurden. Es fanden Treffen der Nachwuchsausbilder, der Vertreter von Familiendynastien, -besetzungen und -gruppen statt. Von den ersten Erntestäben, Agitationskollektiven, Gruppen von Politinformatoren, fahrbare Aufklärungskolonne, Agitations- und Latenunstruppen.

Das alles half, den sozialistischen Wettbewerb spannend zu gestalten und die Atmosphäre eines hausähnlichen Verhaltens zum Brotgetreide zu schaffen. Die Werktätigen des Sowchos „Rasswet“, z. B., haben sich verpflichtet, nicht nur 23 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten und den Getreidelieferungsplan auf nahezu das Doppelte zu überbieten, sondern auch den Weizen nur höchster Qualität zu liefern. Den Kampf um hohe Getreideerträge leiten hier die Kommunisten Alexander Dengub, Nikolai Danilow, Friedrich Adam und viele andere an. Sie gehören Ernte- und Transport-Komplexen an, die im Rahmen des kollektiven Auftrags arbeiten; sie helfen die entscheidenden Probleme schöpferisch und operativ lösen, die Technologie der Erntebearbeitung sachkundig bestimmen.

Vom Parteikomitee geleitet, bemühen sich die Kommunisten dieses Landwirtschaftsbetriebs, die Arbeitsergebnisse nicht nur operativ auszuwerten, sondern auch alles Beste und Neue, was die Erntepaxis mitbringt, rasch durch die Gruppen von Agitatoren und Politinformatoren zu verbreiten, den Erfolgen und Mängeln auf den Grund zu gehen, der Arbeitsorganisation bei der Ernte ständige Aufmerksamkeit zu schenken, zusammen mit den Volkskontrolleuren und Spezialisten energisch die Mängel beliebiger Art in der Organisation und Durchführung der Erntearbeiten zu bekämpfen.

Das Brotgetreide ist die Grundlage aller unserer Reichtümer, und ihm gilt unsere Haupt Sorge. In diesen Tagen steht die Arbeit der Getreidebauern der Republik im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des ganzen Landes, denn jeder weiß: Das Neulandfeld ist eine unserer Hauptkornkammern. Dadurch, daß die Kommunisten die Bemühungen der Getreidebauern organisieren und lenken und die Massen mitreißend, sichern sie die erfolgreiche Erfüllung einer der wichtigsten Aufgaben, die die Partei uns gestellt hat — des Lebensmittelprogramms.

Volle Unterstützung der Partei

Das Kollektiv des Sowchos „Krasnojarski“ billigt gleich allen Sowjetmenschen einmütig die Politik unserer Partei und unseres Staates. In den Antworten des Genossen J. W. Andropow auf die Fragen der Zeitung „Pravda“ ist die Position unseres Landes erläutert und kommt seine unermüdliche Sorge um das Schicksal des Friedens zum Ausdruck, die auf dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit der Seiten beruht.

Unser Land tut heute alles, um die neue, sehr gefährliche Rüstungsrunde abzuwenden. Gerade die Sowjetunion schlug seinerzeit nicht eine falsche, sondern eine wahre Nullvariante für Europa vor, und zwar, alle Vermittler mittlerer Reichweite wie auch taktische zu vernichten. Jedoch wollen die USA davon nicht einmal sprechen. Ihre Ziele verbergen sie unter einem Strom von Worten. Wir Sowjetmenschen erkennen sie immer sofort, weil wir wahre Kämpfer für Frieden sind. Aber die USA stiften immer neue „Vorschläge“, die Genosse Andropow mit Recht Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes nannte.

Bereits 38 Jahre leben und arbeiten wir unter friedlichem Himmel. Das verdanken wir der weisen Politik unserer Partei. Selbst der Begriff Krieg klingt uns fremd, weil wir friedensliebende Menschen sind. Und die Partei wird auch weiterhin so handeln, daß wir alle im Frieden leben. Die USA-Politiker müssen wissen, daß wir unsere Heimat nicht gefährden lassen werden.

David BURBACH, Sowchodirektor, Held der Sozialistischen Arbeit  
Gebiet Turgai

## Stahl und Walzgut guter Klasse

An der Weggabelung steht ein Richtungsschild: rechts — Konverterstraße, links — Martinöfenstraße. Solche Wegweiser ermöglichen es, sich auf dem Gelände des Karagandaer Hüttenkombinats zu rechtzufinden. Mehrere Fahrstraßen zugleich führen zu der gigantischen Abteilung, die in einem Jahr etwa 5 Millionen Tonnen Stahl schmelzen kann.

Würde man diese Stahlmenge zu gewöhnlichen Eisenbahnwaggonen walzen, so würde es eine Eisenbahn durchs ganze Land von West nach Ost ergeben.

Bei Sprechfunk ertönt das Kommando, die Schmelze abzustecken. Kabbulla Ramanow leitet es mit einer gewissen Geste an seine Gehilfen Fjodor Wnutschajew und Wladimir Schiller weiter. Diese gehen an ihre Arbeitsplätze. Der verantwortungsvollste Arbeitsvorgang beginnt — in prallem Stahl fließt das Metall in die Gießpfanne des Stahlbehalters. Es sind fast 300 Tonnen!

Eine Stunde später wiederholt sich dieser Prozeß. Die Besonderheit des Konverters besteht gerade darin, daß die Schmelze bedeutend schneller verläuft als in einem SM-Ofen, und der Metallausstoß ist viel größer. In den modernen Konverteraggregaten können verschiedene Stahlsorten geschmolzen werden, an einige davon hat man schon das staatliche Gütezeichen verliehen.

Die Temirtauer Konverterarbeiter schmelzen die größte Menge ihres Metalls auf Bestellung. Im ersten Halbjahr betrug dieser Anteil 95

Prozent des Gesamtausstoßes. Alle Brigaden unterstützen die Initiative der ukrainischen Hüttenwerker „Vom Stahl höchster Qualität — zum Walzgut mit dem Ehrenfünfeck!“. Die zielstrebige Arbeit um Qualitätserhöhung ermöglichte es, die wichtigste Kennziffer bedeutend zu verbessern: Jetzt werden etwa 25 Prozent des Metalls des Kasachstaner Magnitkies mit dem Qualitätszeichen geliefert.

Damit das Fassungsvermögen der Konverter größer wird, haben die Ingenieure der Abteilung zusammen mit den Feuerungsmeistern und Reparaturarbeitern konstruktive Änderungen in den Schmelzaggregate vorgenommen. Die Konverterauskleidung ist viel dünner geworden, und der Innenraum daher größer. Außerdem hat die hohe Qualität der Feuerfeststoffe die Dauer des Zwischenreparaturbetriebes der Aggregate verlängert. Jedes kann jetzt bis 500 Schmelzen abgeben. Ein solcher Panzer gewährleistet eine stabile Arbeit, die Stillstände sind jetzt seltener geworden, und die Reparatur der Auskleidungen erfolgt streng planmäßig.

Im Konverter verläuft der technologische Prozeß sehr schnell. Es scheint, als sei das Gufießen eben erst eingeschüttelt worden, die Stahlschmelzer hatten kaum den Schweiß von der Stirn gewischt, und schon muß man die Pflißschlacke auslassen. Diese Operation wiederholt sich mehrmals. Inzwischen ist auch die fällige Schmelze schon fertig. Die Computer sind den Stahlschmelzern eine große Hilfe.

An der Steuereinrichtung überwachend die Anlagenfahrer Kairon Imanbajew den Verlauf des technologischen Prozesses. Man muß reiche praktische Erfahrungen haben, um diese Pflichten zu erfüllen. Wenn jedoch Kairon Imanbajew am Pult steht, sind alle sicher, denn er arbeitet in der Abteilung vom ersten Tag ihrer Inbetriebnahme an. Zuerst war er Hilfsarbeiter, absolvierte ohne Unterbrechung der Berufstätigkeit die Betriebschule und wurde Ingenieur.

„Kairon gehört der Garde der Hüttenwerker an“, sagt Kabbulla Ramanow. Auch er ist seit dem Anlauf des Betriebs in der Abteilung tätig und kennt die Menschen sehr gut. Er ging bei dem namhaften Stahlgießer Allynbek Daribajew in die Schule. Die Brigade, in der Ramanow arbeitet, hat sich verpflichtet, im laufenden Jahr überplanmäßig 1 600 Tonnen Metall zu schmelzen. Heute haben sie bereits etwa 2 000 Tonnen auf ihrem Konto.

„Die Hüttenwerker salutieren dem Planjahrfrüh mit dem Feuerzeichen des flüssigen Stahls. In zwei Jahren wird das Karagandaer Hüttenkombinat seinen 25. Jahrestag begehen. Damit ihr Stahl noch gewichtiger sei, haben die Kollektive der führenden technologischen Abschnitte die Initiative „25 Monate Aktivistenarbeit zum 25. Jahrestag des Kombinats!“ gestartet. Auch die Stahlgießer der Konverterabteilung wollen zu diesem interessanten Massenwettbewerb einen Beitrag leisten.“

Dmitri SINTSCHUK

Ernte 83: Es geht um Bestwerte

# Tempo und Qualität entscheiden den Erfolg!

Das Gebiet Nordkasachstan... Die Region angestammter Getreidebauern, willensstarker und herzensguter Menschen, die den Wert des Kornes gut kennen; es fordert von ihnen viel Mühe und Können, Ausdauer und richtige Sonnenliebe zur Scholle, die manchmal widerständig und eigensinnig ist, doch die Anstrengungen der Ackerbauern stets lohnt. Nicht von ungefähr bezeichnet man den Ackerbau in dieser Zone als risikant. Der Getreidebau in Nordkasachstan ist in der Tat eine kraftaufwendige Arbeit, ganz besonders in den Steppengebieten Woswyschenka, Zelinny, Timirjasewo, Serdjewka, Moskowskij. Zu 75 Prozent der Felder hat der Trockenwind und die unbarmherzige Sonne freien Zutritt. Doch die Menschen sind standhaft in ihrem Streben, reiche Erträge an Getreide und anderen Kulturen zu erzielen. Sie sind bestrebt, die Heimat mit hohen Erträgen an Korn, dem besten in der Welt, zu erfreuen. In allen Brigaden, in den Tennen und Getreide-

annahmebetrieben des Gebiets sieht man Plakate, auf denen zu lesen steht: Alles Heranzugewachsene - unter Dach und Fach! Diese Worte sind zur Devise aller Ernteernteilnehmer geworden.

Rund 500 Ernte- und Transport-Komplexe des Gebiets, denen 813 Arbeitsgruppen für Getreideernte und 1150 für Getreideernte angehören, sind bestrebt, die Ernte in 15 bis 20 Tagen einzubringen. Tag und Nacht verstimmt nicht der Maschinenlärm. 9.000 Mährescher und Tausende Kraftwagen werden voll ausgenutzt.

Den wärmsten Anklang fand im ganzen Gebiet der Aufruf der Getreidebauern des Sowchos „Wobchod“, Rayon Timirjasewo, die Ernte in hohem Tempo und ausgezeichneter Qualität einzubringen, nicht weniger als 23 Dezitonnen je Hektar zu erreichen und den Drusch zum 3. September zu beenden. Diese Initiative beruht auf den Erfahrungen vergangener Jahre sowie auf der zuverlässigen Grundlage der Arbeit nach der Ipatowo-Methode.

Dieser Aufruf wurde von den Kollektiven der Sowchos „Karagandinski“, „Ukrainski“, „Sowjetski“, des Kolchos „Kolos“ u. a. unterstützt. Die Reihen der Ernteenden, die Rekordleistungen bei der Mähd erzielen, mehrten sich mit jedem Tag. Hier nur ein Beispiel: Edmund Fröscher ist Dreher in der Reparaturwerkstatt des Kalinin-Sowchos. Während der Ernte steuert er einen Mährescher. Zum 30. Mal macht er bei der Ernteeinbringung mit! Zusammen mit ihm arbeitet sein Sohn Johann. Fröscher senior ist in diesem Jahr Leiter einer Komsomolen- und Jugendgruppe, die täglich 200 und mehr Hektar - statt 98 normgemäß - mähen.

Wie auch in den zurückliegenden Jahren arbeiten die Abgesandten der Städte Schuller an Schuller mit den ländlichen Mechanisatoren. So sind im Dzierzynski-Sowchos 53 Personen aus dem Petropawlowsker Werk für Stielmechanismen im Einsatz. Und wie die Männer arbeiten! An seiner vierten Ernte beteiligt sich Valerij Spiridonow. Gegenwärtig legt er das Getreide täglich auf 30 bis 35 Hektar auf Schwad statt auf 19,5 laut Norm.

Die Getreideschläge des Gebiets nehmen etwa zwei Millionen Hektar ein; 33 Prozent davon sind bereits abgeerntet. Doch Zahlen bleiben Zahlen und vermitteln uns nicht immer eine deutliche Vorstellung vom Maßstab und von den Schwierigkeiten des Geleisteten. Dazu muß man diese zwei Millionen Hektar - unüberschaubar und unendlich - an seinem geistigen Auge vorbeiziehen lassen und die Menschen sehen, die um die Ernte wirklich heldenhaft ringen.

Unser Bericht gilt heute den Initiatoren des Republikanischen sozialistischen Wettbewerbs um organisierte und hochqualitative Ernteernte, die das Getreide unter komplizierten Bedingungen bergen, es an die Staatspeicher befördern, und denjenigen, die diese Menschen zu Aktivistenarbeit inspirieren.



## Wenn du Herr des Bodens bist

Einem Uneingeweihten besagen die Anhäufungen von Steinen, Altisen und Baumstümpfen am Rande des abgeernteten Feldes nichts. Wir räumten das alles, was sich auf dem Feld in mehreren Jahren aufgesammelt hatte, während der Ernte zusammen. Dieser Unrat war mit organischen Düngemitteln auf den Acker gelangt, manches hatten die Mechanisatoren selbst beim Überholen der Technik liegenlassen. Ein Brigadier kann doch nicht alles überwachen! Und die Menschen sind verschieden. Manche dachten dabei etwa so: „Diesmal arbeite ich hier, und im nächsten Jahr schickt man mich auf ein anderes Feld.“

Und so wiederholte es sich jahraus, jahrein. Endlich riß mir die Geduld. Als unser Brigadier Leonid Beloglasow mit mir darüber sprach, daß der Acker einen beständigen Herren haben müsse und es gut wäre, jeder auftraglosen Gruppe ein bestimmtes Feld und einen Satz Technik zuzuteilen, unterstützte ich ihn sehr gern. Wir komplettierten diese Gruppe aus Freiwilligen und bildeten ein kräftiges, einiges Kollektiv. Denn wir alle haben eine gemeinsame Sorge.

Vor allem beschlossen wir, die Arbeit erst zu nehmen. Da in der Brigade auf 28 Mechanisatoren 5.500 Hektar Land kamen, so wurden unserer Arbeitsgruppe 2.400 Hektar Saaten und 430 Hektar Brachfelder zugeleitet. Welche Kraft so eine auftraglose Arbeitsgruppe in sich birgt, erkannten wir bereits im Frühjahr. Wir sechs Mann bestellten mit drei „Kirowez“ eine ebenso große Fläche wie in der gleichen Zeit 12 Personen mit sechs Aggregaten.

Als die Ernte heranrückte, verhehle der Brigadier seine Besorgnis nicht: Ob wir das auch selbst schaffen oder solle man uns vielleicht Hilfe leisten? Machte es doch 400 Hektar pro Kombe aus, was für eine Arbeitsgruppe eine niedrige Belastung war. Wir überlegten, rechneten nach und beschlossen: Wir haben die Ernte selbst gezogen und sind auch imstande, sie mit eigenen Kräften einzubringen. Und jetzt, da die Ernte auf Hochtouren verläuft, überzeugen wir uns erneut, daß unser kleines Kollektiv der ganzen Brigade in nichts nachsteht. Unser Arbeitstempo ist nicht geringer und die Arbeitsqualität - sogar höher. Wir werden die letzten Hektar gleich den anderen am 5. - 7. September abräumen.

Jetzt ein paar Worte darüber, wie wir unsere Arbeit organisierten. Vor allem suchten wir uns zuverlässige Gehilfen aus. Ich z. B. nahm meinen Sohn Woldemar zu mir; er ist Elektromechaniker von Beruf und fährt schon sechs Jahre Kombe. Ebenso handelten Aljpsaj Mussajpow, Wassili Antonimow, Machifan Seinurow und Viktor Fuchs. Jeder nahm sich einen Bur-

schon, auf den Verlaß war. An Interessenten mangelte es nicht, doch wir warteten sie im voraus: Der gute Verdienst und die Achtung der Menschen kosten viel Mühe und Schwelb.

Zweitens hatten wir die Kombe gut vorbereitet und die Arbeitsorganisation im voraus durchdacht. Auch die Sowchossleitung kam uns entgegen: An meinem Mährescher wurde ein Sprechfunkgerät montiert, was Direktverbindung mit dem Brigadier, Mechaniker und mit der Gruppe für technische Wartung bedeutet, brauche ich wohl nicht zu erklären.

Einen guten Dienst leistet uns in diesen Tagen das Portionsverfahren bei der Getreideförderung. Das Ergebnis ist erfreulich: Der Kombeverführer verliert keine einzige Minute beim Entleeren des Bunkers. Auch von unseren beständigen Fahrern Alexander Djatschenko und Sabit Ismatow möchte ich ein paar gute Worte sprechen. Sie machen in der Brigade bei der Ernteernte schon mehrere Jahre mit und schätzen das Portionsverfahren als das vorteilhafteste - da gibt es weniger Last, und der Verdienst ist höher. Jedem ist ein Wagenkuppelr zugeweiht, der außerdem dem Fahrer hilft, das Getreide im Wagenkasten und in den Hängern mit Planen zu decken, die Bordwände auf der Tenne herunterzuklappen usw. Mit vier Lastwagenhängern und zwei Kipphängern für die Radschlepper „Kirowez“ bringen sie es fertig, auch bei einem Hektarertrag von 20 Dezitonnen, wie er auf einzelnen Schlägen gerät ist, das Korn ohne Verzögerung abzutransportieren. Die Gruppe verfügt auch über einen K 700, mit dessen Hilfe wir die Hänger umstellen.

Die Erntekampagne ist für unser Kollektiv unbeschreiblich ernsthafteste Prüfung. Doch wir sind voll Zuversicht, daß wir unsere Aufgabe gut bewältigen werden. Eine Gewähr dafür ist der heideneiswerte Arbeitsaufwand der Mechanisatoren, der störungsfreie Arbeitsverlauf. Heute machen wir uns bereits Gedanken um die Vorbereitung des Ackers für die künftige Ernte. Wir werden wiederum mit drei K 700 in zwei Schichten arbeiten, auf allen 2.400 Hektar die Herbstfurche ziehen und dem Acker Düngemittel zuführen.

Ich glaube, allein mit unserer auftraglosen Arbeitsgruppe wird im Sowchos die Sache nicht abgetan sein. Nicht von ungefähr wurde auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU und auf den darauffolgenden Plenarsitzungen des ZK wiederholt betont, daß die Brigadeform der Arbeitsorganisation mit auftragloser Entlohnung oder nach einheitlichem Auftrag die wichtigste in der Volkswirtschaft sein muß.

Leo BELL, Arbeitsgruppenleiter im Sowchos „Nikolajewski“, Lenin-Rayon

## Die Arbeit läuft auf Hochtouren

An der Ernteernte beteiligen sich in diesem Jahr 423 Teams und Gruppen, die nach einheitlichem Auftrag arbeiten. Das übertrifft ihre Zahl vom Vorjahr auf das 2,5fache. Das Wort hat Alexander SCHEIDELMANN, Mitglied einer auftraglosen Erntegruppe im Sowchos „Kornejewski“, Rayon Moskowskij:

Noch vor Beginn der Frühjahrsfelderarbeiten fand in unserer Brigade ein Gespräch darüber statt, wie man den Getreideacker ergiebiger und unsere Arbeit produktiver gestalten könnte. Mit einem Wort, es handelte sich darum, wie wir die vom Novemberplan (1982) des ZK der KPdSU gestellten Aufgaben erfolgreicher lösen sollten. Damals beschlossen wir auch, eine auftraglose Arbeitsgruppe zu bilden.

Die Felder, die unsere Gruppe bewirtschaftet, sind gar nicht so umfangreich, trotzdem haben wir auf ihnen vollauf zu tun. Allein der Weizen wurde auf 1.400 Hektar untergebracht. Und gerade damals, im Frühjahr, machte unser Kollektiv eine „Feuertaufe“ durch. Hauptsächlich in der Praxis erlernten wir das Wesen der neuen Arbeitsmethode, erkannten ihre Vorzüge, überlegten, wie die Probleme, die bei der auftraglosen Arbeit unter unseren Bedingungen entstanden, rascher zu lösen wären. Das Wichtigste aber war, daß wir die Fähigkeiten und den Charakter voneinander besser erkannten, gegenseitig kameradschaftliche Hilfe erweisen lernten und alle Fragen nur gemeinsam lösten.

Besonders erfreulich war, daß unsere Felder als die besten im Sowchos eingeschätzt wurden. Das hatte unser Bestreben bewirkt, möglichst mehr und besser zu leisten.

Gegenwärtig birgt unser verhältnismäßig nicht großes, aber gut organisiertes Kollektiv seine erste Ernte, und zwar in hoher Qualität. Dies vor allem deshalb, weil in unserer Gruppe sachkundige Menschen, die sich der Scholle, dem Ackerbau verschrieben haben, zusammengefunden haben. Das sind Viktor Lichtenwald, der seinen Mechanisatorberuf bereits 17 Jahre ausübt und stellvertretender Leiter unserer Gruppe ist. Seine Pflicht erfüllt er ausgesprochen gewissenhaft. Dasselbe gilt für Alexander Ulkin, einen führenden Mechanisator der Sowchosabteilung. Und die Seele unseres Kollektivs ist unser Gruppenleiter Sergej Mischtschenko. Er kennt den Boden und liebt den Ackerbau; sachkundig löst und entscheidet er alle organisatorischen Fragen und ist ein guter Erzieher.

Laut Vertrag mit der Sowchossleitung haben wir uns verpflichtet, nicht weniger als 16 Dezitonnen Korn pro Hektar zu ernten. Gegenwärtig, da das Getreide von unseren Feldern auf die Sowchostenne befördert wird, können wir mit Gewissheit behaupten: Unsere Verpflichtung werden wir überbieten...

Unsere Gruppe hat sechs Mährescher; ihr wurde auch eine Gruppe für technische Wartung beigegeben. Der Einsatz der Technik bestimmen wir nach dem Reifegrad der Felder. Das Ziehen der Herbstfurche auf den abgeernteten Schlägen werden wir mit eigenen Kräften besorgen, doch erst nach der Ernteeinbringung. Jetzt dreschen wir Getreide und sind bestrebt, es in kurzer Frist und verlustlos zu bergen.

Leider war der diesjährige Sommer höchst ungunstig; da konnte kaum eine reiche Ernte heranwachsen, 100-Pud-Erträge nehmen sich heute sehr bescheiden aus. Dieser Umstand veranlaßte uns, mit jedem Haalm und jeder Ähre noch sorgsam umzugehen.

Jeder von uns begreift sehr gut mehr der Acker trägt und erbringt desto höher ist auch unser Verdienst. Deshalb haben wir in unserem Perspektivplan für das Ende des Planjahres 20 Dezitonnen Erträge pro Hektar vorgesehen. Doch auch damit werden wir uns nicht zufriedengeben.

## Wir werden unsere Verpflichtungen überbieten

In diesen Tagen arbeiten auf den Feldern des Gebiets Nordkasachstan Tausende Mechanisatoren, die erhöhte soziale Verpflichtungen übernehmen. Sie haben bei der Getreideernte einen aktiven Wettbewerb um die Durchführung der Ernte in knappen Fristen und ohne Verluste entfaltet. Der Erfolg der Kampagne hängt vor allem von der hochproduktiven Auslastung der Technik, von der Aktivität und der schöpferischen Initiative der Kombeverführer, Spezialisten und Leiter ab. Darüber erzählen die Ernteernteilnehmer selbst.

**Friedrich ADAM,** Mechanisator im Sowchos „Wobchod“, Rayon Timirjasewo

Gegenwärtig haben die Ackerbauern eine der verantwortungsvollsten Perioden - die Ernteernte, die ihre lange angespannte Arbeit krönt. Bestrebt, möglichst mehr hochwertiges Brotgetreide an den Staat zu liefern, haben die Werktätigen unseres Landwirtschaftsbetriebes die hohen sozialistischen Verpflichtungen übernommen, 23 Dezitonnen Weizen je Hektar einzubringen und in die Staatspeicher 20.000 Tonnen Getreide, bei einem Plan von 12.200 Tonnen, einzuschütten.

Dabei macht der Anteil der starken und der harten Weizensorten nicht weniger als 90 Prozent aus.

Gegenwärtig befassen sich im Sowchos drei im kollektiven Auftrag arbeitende Ernte-Transport-Komplexe mit der Mähd. Die Drusenerträge, die wir erhalten, geben uns allen Grund zur Behauptung, daß wir unsere Verpflichtungen einlösen werden.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Qualität der Erntearbeiten. Die Devise „Alles Heranzugewachsene bergen und gut aufbewahren!“ ist zum Kriterium des Bewußtseins jedes Ernteernteilnehmers geworden. Um die Verantwortung jedes Kombeverführers im Kampf gegen Verluste zu erhöhen, wenden wir Kontrolldrusch und Gütescheine an.

Ich erfülle meine Tagesnorm zu 180 bis 200 Prozent, und in all den Erntetagen erhielt ich

keine einzige Bemerkung seitens des agronomischen Dienstes und der Volkskontrolleure. Sehr gewissenhaft verhalten sich auch meine Kollegen zur Sache. Das sind Alexej Dengub, Chairulla Chamsin, Juri Naryshin, Nikolai Danilow, und andere. Sie kennen vortrefflich die Technik, sind erfahrene Nachwuchsausbilder und leiten nun den Wettbewerb um hohe Drusenerträge und eine hohe Auslastung der Technik. Unsere Verpflichtung lautet, das Getreide in 15 Arbeitstagen zu bergen.

**Viktor LYTSCHKIN,** Leiter des Ernte- und Transport-Komplexes in der Spezialisierten Wirtschaftsvereinigung des Rayons Moskowskij

In den zwei vergangenen Jahren des Planjahres fünf haben die Ackerbauern der Vereinigung 17.020 Tonnen Getreide bei einem Fünfjahresplan von 18.250 Tonnen an den Staat verkauft. Mit der Erfüllung der diesjährigen Aufgabe - 3.500 Tonnen - werden wir das Fünfjahresziel bedeutend überbieten. Wir haben die im Rayon Moskowskij reichste Ernte geerntet: 16 Dezitonnen Weizen von jedem der 10.000 Hektar. Und die Brachfelder waren noch ergiebiger: Sie waren bis 20 Dezitonnen je Hektar ab.

Die Mitglieder unserer Brigade arbeiten das erste Jahr nach dem kollektiven Auftrag. Wir verfügen über 12 Mährescher und alle werden in zwei Schichten ausgelastet, denn jeder Kombeverführer hat einen Gehilfen. Die Mechanisatoren führen den Mähdrusch in hohem Tempo und

bringen täglich 150 bis 180 Prozent Planerfüllung zustande.

Erfreulich sind die Kennziffern auch in der Brigade Wassili Kalinitschenko, mit der wir weitläufig. Am besten lasten hier die Kombe Ananoli Samborezki, Michail Lyszenko, die Brüder Johann und Woldemar Becker aus.

**Joseph MILLER,** Direktor des Sowchos „Karagandinski“, Rayon Woswyschenka

Nach Erwägung seiner Möglichkeiten revidierte das Kollektiv des Sowchos die früher übernommenen Verpflichtungen und beschloß, nicht weniger als 17 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten (die Brigade von Iwan Werniba sogar 20 Dezitonnen) und 10.000 Tonnen Getreide in die Speicher der Heimat zu schütten, was das Plansoll bedeutend übertrifft. Somit ist es durchaus möglich, die Aufgaben der vier Planjahre der Getreidelieferung in drei Jahren zu erfüllen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt wie immer der Qualität. In den vorigen Jahren betrugen die starken, harten und wertvollen Weizensorten mehr als 90 Prozent. So soll es auch jetzt sein.

Wir verstehen gut, daß der Erfolg der Ernte von den Menschen entschieden wird. Die Parteiorganisation entsandte ihre besten Kommunisten zur Ernteernte. Allerorts bildete man am Erntefeldband Partei-, Gewerkschafts- und Komsoilgruppen, Deputiertenposten und Posten für Volkskontrolle.

Durch die Entfaltung eines wirksamen sozialistischen Wettbewerbs um die höchste Arbeitsproduktivität und effektivste Auslastung der Technik haben wir das Wichtigste - einen exakten Rhythmus des ganzen Erntefeldbandes erreicht.



Von früh bis spät arbeiten die Mährescher auf den Schlägen, denn die Ernte drängt: Keine Minute Stillstand! Das hohe Arbeitstempo wird in allen Brigaden aufrechterhalten, es steigt tagaus, tagein, und ebenso wachsen auch die Leistungen der Ackerbauern. Besondere Aufmerksamkeit wird in diesen Tagen der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs in den Brigaden geschenkt. Die Ernteernteilnehmer wetteifern um hohe Arbeitsqualität, um die Verringerung von Kornverlusten und um den vorfristigen Abschluß der Getreideernte. Jedermann interessiert sich für die Erfolge der Wettbewerbspartner - wie läuft die Arbeit bei den Nachbarn? In den Agrarbetrieben sorgt man für die Offenbarkeit des Wettbewerbs und wertet die Erfahrungen der Besten aus.

Unser Bild: Nikolai Akimenko, Direktor des Sowchos „Sabit-Mukanow“, führt in der Brigade eine kurze Politinformation durch.

## Die Fahne über dem Getreidefeld

Die ideologischen Parteiorgane des Gebiets Nordkasachstan sorgen effektiv für die Aufrechterhaltung des Aktivistenarbeitswesens und einer hohen Qualität bei der Getreideernte.

Es sei gleich vorweggenommen: Die ideologischen Kader des Gebiets haben viele Formen und Methoden der Arbeit gesammelt und wenden sie an allen Abschnitten der Erntekampagne erfolgreich an. Hier wird stets an ihrer Vollkommenheit gearbeitet und nach Vertiefung der ganzen politischen Massenarbeit gesucht.

Im Rayon Mamljuka beispielsweise ist eine gute Tradition, konkrete Komplexpläne der organisatorischen und politischen Massenarbeit für die Erntezeit aufzustellen. Die Parteiorganisationen des Zuchtbetriebs „Mamljuka“, der Sowchos „Iskra“, „50 Jahre Kasachstan“, „Stanowski“ und anderer gehen an deren Entwicklung gewöhnlich schon lange vor Erntebeginn. Vor der Ernte werden die Pläne in der Regel präzisiert und nötigenfalls verändert, ergänzt und berichtigt. Sind die thematischen Pläne im voraus aufgestellt, haben die Parteikomitees die Möglichkeit, die Aktionen der Agitatoren und Politinformatoren genau festzulegen und zur parteilichsten Arbeit Leiter von Landwirtschaftsbetrieben, Hauptspezialisten und Brigadiere heranzuziehen.

„In den meisten Landwirtschaftsbetrieben unseres Rayons begehrt man jeden Erntebeginn stets feierlich“, sagt Michail Kusmin, Erster Sekretär des Rayonparteikomitees Mamljuka. „An diesem Tag hat der Wettbewerbsleiter bei der Ernte des vorigen Jahres das Recht, den ersten Getreideschwaden zu dreschen. An der ersten Garbe (daher der Name „Fest der ersten Garbe“) wird ein Meeting veranstaltet. Zu dieser Zeit findet die Aufnahme in den Kreis der Getreidebauern statt. Das Geleitwort an den Arbeitskräfte nachwuchs halten Veteranen der Agrarproduktion, erfahrene Mechanisatoren und Ausbilder der Jugend.“

Wie könnte man die Kollegen dazu mobilisieren, alles Heranzugewachsene termingerecht, bis aufs letzte Korn einzubringen und sie für Ak-

tivistenergie begeistern? Vor allem durch Anwendung alles Neuen und Fortschrittlichen im Rayon, im Gebiet, in der Republik, meinen die Agitatoren des Gebiets Nordkasachstan.

Dmitri Paltschukowski, Agitator der Abteilung Nr. 2 im Sowchos „Lesnoi“, Rayon Sokolowka, sagt zum Beispiel folgendes:

„Große Beachtung schenken wir der Verbreitung der Erfahrungen der Besten bei der Erntekampagne. Nachdem der Mährescherfahrer Wladimir Kotschnew am meisten Getreide an einem Tag gedroschen hatte, machte ich mich vor allem mit seinen Arbeitsverfahren bekannt und überlegte mir, welche davon den Brigademitgliedern in erster Linie zu empfehlen wären. Buchstäblich in fünf bis sieben Minuten, solange die Wartung der Maschinen dauerte, informierte ich die Getreidebauern über Kotschnews Erfahrungen.“

Schon vier Jahre bestehen in Sowchos und Kolchos des Gebiets Nordkasachstan Pressezentren. Heute sind sie zu einem effektiven Mittel der Propaganda des sozialistischen Wettbewerbs, der Koordinierung der gesamten Informations- und Propagandearbeit nicht nur bei der Ernte, sondern auch in anderen angespannten Perioden des landwirtschaftlichen Jahres geworden.

Im Sowchos „Beresowski“ beispielsweise, wie auch in anderen Landwirtschaftsbetrieben besteht das Pressezentrum aus Informationsgruppen dreier Abteilungen und einer Pressegruppe des Sowchos. Jede dieser Gruppen wird aus der Zahl bestimmter Personen gebildet und hat genaue Funktionen. Zu den Brigade-Pressegruppen gehören beispielsweise die Rechnungsführer, die Buchhalter und Kulturfunktionäre der Abteilungen. Von ihnen gelangen die gesamten Informationen an die Dispatcherstelle in der Zentralsiedlung. Dort werden die Angaben bearbeitet und an das Pressezentrum des Sowchos weitergeleitet. Die Erfahrungen der vorigen Jahre, und das sieht man auch heute, haben gezeigt, daß man die ganze Arbeit des Zentrums in zwei Sektoren teilen soll: für Verallgemeinerung der Ergebnisse des

Wettbewerbs und für Sicherung seiner Offenständigkeit.

Zu den Pflichten eines dieser Sektoren gehört Analyse, Verallgemeinerung und Vergleich der Informationen und zu den Pflichten des anderen - Anfertigung verschiedener Sichtwerbungsmitel, um die Ernteernteilnehmer operativ zu informieren.

Eine große Rolle bei der ideologischen Sicherung der Erntekampagne spielen die Agitationszüge. Ihr größter Vorzug ist der Umstand, daß sie mobil, praktisch und jedem Menschen zugänglich sind. Sie wurden in fast jedem der 150 Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets gebildet; außerdem gibt es 13 Rayons-Agitationszüge.

Gut bewährt hat sich beispielsweise der Agitationszug des Sowchos „Priischtschki“. Er ist auf Beschluß des Parteikomitees gebildet worden, an seiner Reize beteiligen sich Lektoren und Politinformatoren, Spezialisten der Landwirtschaft, die Agitationsbrigade „Goldene Ähre“, Mediziner, Mitarbeiter des Handels und der Dienstleistungssphäre.

Der Agitationszug tritt seine Reise planmäßig an. Ihm gehören ein Informations- und ein methodisches Zentrum an. Das Ziel des ersten ist die Arbeit unmittelbar mit Ernteernteilnehmern: Ausdrücken über wichtigste Ereignisse, Leistungen der Besten und Arbeitsverfahren, die hohes Tempo und ausgezeichnete Qualität sichern.

Kurzum, in den heißen Erntetagen stehen neben Getreidebauern und Kraftfahrern, Arbeitern der Tennen und Getreideanmachstellen Tausende Funktionäre der ideologischen Front im Produktionsaustausch. Die Agitatoren und Politinformatoren, Propagandisten, Mitarbeiter ideologischer Abschnitte und kultureller Einrichtungen, Mitglieder der Erntebeste und Pressezentren tragen in dieser heißen Zeit das auftritte Wort der Partei in die Massen und inspirieren durch persönliches Beispiel die Teilnehmer der Ernte 83 dafür, diese termingerecht und verlustlos einzubringen.

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“

## Fortschrittliche Verfahren anwendend

Im Gebiet Nordkasachstan nahm die Kombirailemethode der Getreideförderung bei der Ernte ihren Ursprung. Danach bürgerte sich auf den Feldern auch das Portionsverfahren ein. Das bot die Möglichkeit, mit weniger Transportmitteln auszukommen und die Stillstände der Kombe auf ein Mindestmaß zu bringen.

Schon lange vor der Ernte hat Nikolai Akimenko, Direktor des Sabit-Mukanow-Sowchos, die Leitung des Kraftverkehrsbetriebs von Blagowestschenskoje nachdrücklich darum, ihm unbedingt die Brigade Alexander Furs zuzuteilen. Diese Brigade war als eine der ersten zur Kombirailemethode der Getreideförderung übergegangen. Im vorigen Jahr sicherte das Kollektiv der besten Kraftfahrer mit drei Maschinen eine reibungslose Arbeit für 18 Mährescherfahrer. Die Fahrer und Mechanisatoren arbeiten zusammen und verstehen einander, was bei einer solchen Organisation der Getreideförderung vom Feld zur Tenne sehr wichtig ist.

Die Brigade arbeitet schon das fünfte Jahr nach dem Kombiraileverfahren; zur Zeit stellt sie sich auf das Portionsverfahren um. Sein Erfolg wird vor allem durch die kollektive Arbeit, aber auch durch den persönlichen Beitrag eines jeden gewährleistet. Da kann sich niemand mit Alexander Furs messen. Er wurde zum guten Leiter und

Organisator des Kollektivs. Bei der vierjährigen Erntekampagne beförderte er mehr als 3.000 Tonnen Korn. Auch in diesem Jahr weist er Höchstleistungen auf.

Hohe Meisterschaft ist auch für andere Fahrer des Kraftverkehrsbetriebs charakteristisch. Aktivistenarbeit bei der Ernte leisten jährlich N. Malysch, W. Dyck, W. Karp, A. Pawlenko, W. Damsin, K. Shukunow und andere.

„Der Mechanismus des Erntefeldbands ist kompliziert“, sagt der Leiter des Kraftverkehrsbetriebs I. Terestschenko. „Einer seiner wichtigsten Abschnitte sind die Transportmittel. Davon, wie ihr Einsatz organisiert ist, hängt in vielem der Erfolg der Bergung und der Getreidebeschaffung ab. Außerdem müssen auch die Silagelagern in kurzen Fristen geerntet werden. Alles Gute bei der Organisation des Erntetransports im vorigen Jahr wenden wir weitgehend auch in diesem Jahr an. In den Arbeitsplänen sind konkrete Maßnahmen vorgesehen, die die Einführung fortschrittlicher Methoden bei dieser Sache sichern.“

Der Sabit-Mukanow-Sowchos hat beispielsweise 11.650 Hektar Getreidekulturen. Der Hektarertrag ist gut. Auch die Anbaufläche für Silagelagern ist hier groß - 1.800 Hektar. Und alles will termingerecht und verlustlos eingearbeitet sein. An das Problem der Verkehrs-

bedienung ging man hier schöpferisch heran. Das Korn wird von den Kombe an die Tennen von drei Kombirailebrigaden befördert. Jede hat drei bis vier Wagen und die entsprechende Zahl von Hängern.

Ein sicherer Einsatz der Transportmittel hängt vielfach von ihrer Betriebsbereitschaft ab. Jeder Kraftwagen wurde zeitplangemäß repariert. Man schuf einen Reservofonds an Ersatzteilen und Baugruppen. Große Beachtung wurde der Abdichtung der Wagenkästen und Hänger geschenkt. Extra dafür wurde eine Brigade gebildet, welcher der erfahrene Zimmerer F. Helser vorsteht.

In jedem Sowchos sind Autostädchen gebaut worden. Dort werden die Maschinen gewartet und Instand gesetzt. Es gibt auch eine Harvargruppe mit dem Chefingenieur an der Spitze. Die Steuerung der Kraftwagen erfolgt durch die Dispatcherstelle, die mit allen Abteilungen Funksprechverbindung besitzt.

Die Ernte ist in vollem Gange. Die Kraftfahrer geben sich in diesen Tagen die größte Mühe, um das ganze geerntete Erntegut von den Feldern zu transportieren und ihre Verpflichtungen in Ehren einzulösen.

Viktor BALLER

# Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

## Das Hauptziel des Wettbewerbs

BERLIN. Das Ringen um hohe Qualität der Industriezeugnisse ist das Hauptziel des sozialistischen Wettbewerbs, der in den Kombinat, Betrieben und Fabriken der DDR weitgehend entfaltet wurde. Viele davon wurde der Titel „Betrieb ausgezeichnete Arbeitsqualität“ zuerkannt. Und meh-

tere Jahre nacheinander behaupten sie diesen hohen Titel in Ehren. Ein Vorbild ersten Vernaltens zur Arbeit liefern die Werktätigenkollektive des Bezirks Frankfurt. Im laufenden Jahr haben sie Erzeugnisse im Werte von 1,3 Milliarden Mark mit dem Q-Zeichen geliefert. Bis zum Jahresende will man die

Pläne beim Ausstoß hochwertiger Waren mindestens um zwei Prozent überbieten. Zu den führenden Betrieben des Bezirks gehört auch das Kranbauwerk Eberswalde. Das 3.000 Personen starke Kollektiv der Arbeiter, Ingenieure und Techniker läßt sich von der Devise „Qualität entsteht am Reißbrett“ leiten und erhöht ständig die Qualität der Portalkrane und anderer Krane.

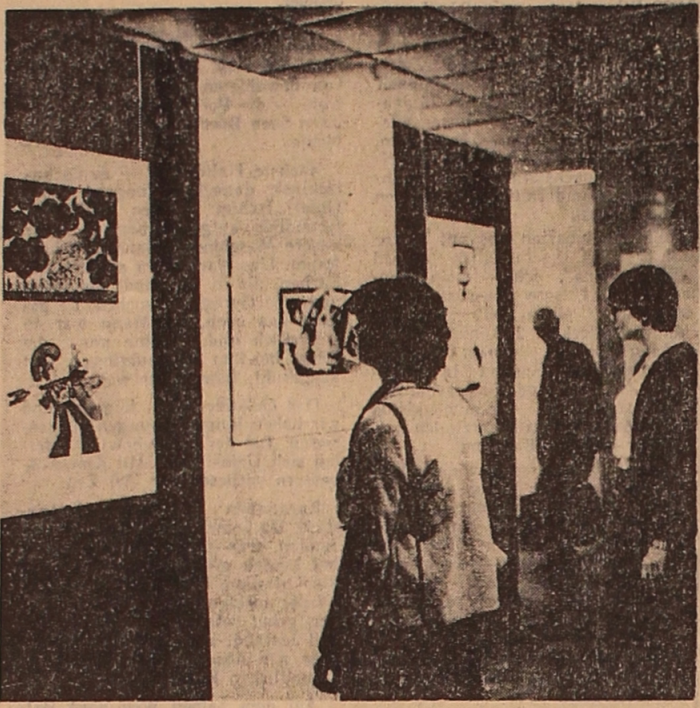
## Höhepunkt der Touristensaison

BUKAREST. In den rumänischen Kurorten hat die Touristensaison ihren Höhepunkt erreicht. In den Straßen der Städte sieht man Busse mit den Emblemen von Touristenfirmen verschiedener Länder der Welt. Die rumänischen Organisationen haben Verträge mit 120 ausländischen Touristengesellschaften abgeschlossen. In diesem Jahr werden in der Republik 125.000 sowjetische Touristen weilen. Gegenwärtig befinden sich täglich rund 2.500 Touristen aus unserem Land auf 20 Reiserouten. Außerdem besuchen Hunderte sowjetische Freunde von Schiffsreisen auf dem Schwarzen Meer das „rumänische Riviera“. Auch Touristenleiter der sowjetischen Donau-Seereederei laufen rumänische Häfen an.

## Neuentwicklung der kubanischen Industrie

HAVANNA. Die kubanische Industrie nahm im laufenden Jahr die Produktion Dutzender Erzeugnisarten auf, die hier früher nicht gefertigt worden waren. Dazu gehört auch der Zweitakt-Verbrennungsmotor, der von den Maschinbauern in Santa Spiritus hergestellt wird. Das ist ein kompakter und wirtschaftlicher 35-PS-Benzinmotor mit 5.800 Umdrehungen pro Minute. Er kann auf Motorrädern und Turbinenbooten, zum Antrieb für Pumpen und andere kleinere Maschinen und Mechanismen eingesetzt werden. Der von kubanischen Spezialisten entwickelte neue Motor wird in Serie gehen.

VOLKSREPUBLIK BULGARIEN. Viele Karikaturen, geschaffen von bekannten Künstlern vieler Länder, wurden der kulturellen Öffentlichkeit Sofias auf der Initiative des Nationalkomitees für Friedensschutz und des Bulgarischen Verbands bildender Künstler zur Verfügung gestellt. Da gab es weder eine Jury noch eine Auswahlkommission. Den Künstlern aus vielen Ländern der Welt wurde einfach eine Einladung gesandt, an der Ausstellung unter dem Motto „Für Frieden und Leben, gegen Kernwaffenkrieg“ teilzunehmen. Aus Sofia wird die Ausstellung, die stets durch neue Arbeiten bereichert wird, in andere bulgarische Städte und später in die Länder Europas, Asiens, Afrikas und Americas kommen. Sie wird allorts eröffnet sein, wo der Bevölkerung Ausstellungen statt Raketenstartplätze geboten werden.



Im Bild: Internationale Karikaturenausstellung „Für Frieden und Leben, gegen Kernwaffenkrieg“ in Sofia. Foto: Sofia-Press

## Gigantische Protestdemonstration

Zu einer gigantischen Protestmanifestation der USA-Öffentlichkeit gegen die Politik der Reagan-Administration hat sich der Marsch nach Washington unter dem Motto „Arbeit, Frieden und Freiheit“ entfalt.

An der Vorbereitung der Aktion, die dem 20. Jahrestag des historischen Marsches nach Washington unter Leitung des hervorragenden Führers der Afroamerikaner Martin Luther King nahmen 700 Gewerkschafts-, Jugend-, Frauen- und religiöse Organisationen der USA teil. In der US-amerikanischen Hauptstadt versammelten sich Vertreter von 400 Städten der Vereinigten Staaten und aus dem Ausland, darunter aus Japan, Schweden, Großbritannien und Finnland. Rund 400.000 Menschen zogen vom Gebäude des Kongresses zur Lincoln-Gedenkstätte, wo eine Kundgebung stattfand.

Martin Luther King sprach in seiner berühmt gewordenen Rede „Ich habe einen Traum“, er träume von dem Tag, da alle Amerikaner — ob dunkler oder heller Hautfarbe — gleich sein werden, da sie nicht mehr in Angst um ihre Zukunft zu leben brauchen. Das hat in einer Ansprache vor den Teilnehmern der Kundgebung die Witwe von Martin Luther, Frau Coretta King, erklärt. Allein seit der „Machtübernahme durch die derzeitige Administration ist die Zahl der „überflüssigen“ USA-Bürger um weitere drei Millionen angewachsen. Die Arbeitslosenquote unter den Afroamerikanern hat sogar nach den viel zu niedrig gegriffenen offiziellen Zahlen 20 Prozent erreicht, was doppelt so viel wie bei der weißen Bevölkerung ist. Die Afroamerikaner machen auch unter den 35 Millionen Armen die Mehrheit aus, die eine erbärmliche Existenz innerhalb der offiziell festgelegten Armutsgrenze fristen. Die Diskrepanz zwischen den Einnahmen der afro-asi-

tischen Familien und denen der weißen Bevölkerung vergrößert sich ununterbrochen.

In den Vereinigten Staaten haben die Stoßabteilungen der eingetragenen Rassistens, Ku-Klux-Klan, sowie andere ultrarechte Terrorgruppen ihre Aktivitäten drastisch verstärkt.

Der nationale Direktor des Marsches, der Kongreßabgeordnete Walter Fauntroy, erklärte auf der Kundgebung: „Wir sind hierhergekommen, um im Namen von Millionen USA-Bürgern der Regierung der Vereinigten Staaten zu erklären: „Nein zu dem Weltrüstungsaufbau.“ Die weitere Aufstockung der nuklearen Waffenarsenale birgt die Gefahr eines Konflikts in sich, der zur Vernichtung des gesamten Lebens auf der Erde führen könnte.“

Als ein „ungeheures Verbrechen“ hat Randall Forsberg, Direktor des Instituts für Probleme der Verteidigung und Abrüstung, das Wettrennen bezeichnet, für das die Reagan-Regierung allein in den kommenden fünf Jahren 2,3 Billionen Dollar ausgeben will. Bereits heute gibt es in den Arsenalen der USA 25.000 nukleare Gefechtsköpfe, diese schrecklichen Vorräte würden aber weiterhin vergrößert. Jetzt seien die MX-Raketen, die Pershing-2-Raketen sowie die Marschflugkörper an der Reihe, sagte Frau Forsberg.

Die wahnwitzigen militäristischen Doktrinen Washingtons, das von der Zulässigkeit „begrenzter“ und „längerer“ Kernwaffenkriege und des Sieges in ihm auszugehen, haben der Vizepräsident von AFL-CIO, William Winpisinger und andere Teilnehmer des Marsches scharf verurteilt.

Die Massenmedien der USA sowie prominente Politiker des Landes bewerteten diese Manifestation als einen eindrucksvollen Beweis für die Unzulirksamkeit der Bevölkerung mit der Politik der derzeitigen Washingtoner Administration.

## Rechtsexperte entlarvt

Der bekannte französische Rechtsexperte Serge Klarsfeld und seine Ehefrau Beatha Klarsfeld haben in der Pariser Zeitung „Le Monde“ einen Artikel veröffentlicht, in dem sie aufgrund von Geheimpapieren den französischen Abschirmdienst beschuldigen, in den Nachkriegsjahren Dienste ehemaliger Gestapo-Leute in Anspruch genommen zu haben, die während der Besatzung auf französischem Territorium ihre Verbrechen verbüßt hatten. Unter diesen Verbrechen ist ein

hoch Beamter der Pariser Gestapo Ernst Missetwitz.

Missetwitz habe in der Gestapo die Rolle eines Koordinators der Aktionen gegen die französische Widerstandsbewegung gespielt. Er habe persönlich französische Patrioten gefoltert.

Laut den Geheimpapieren hat Missetwitz den französischen Geheimdiensten in Berlin am 23. September 1945 seine Dienste angeboten. In seinem Geständnis gegenüber den Mitarbeitern des französi-

## Über Deckung von Naziverbrechern in den USA

Die Behauptungen der USA-Regierung, Klaus Barbie sei der einzige Kriegsverbrecher gewesen, den die amerikanischen Geheimdienste zu Spionagemitteln ausnützten und ihn dann zuverlässig vor der gerechten Strafe schützten, seien eine Lüge, schreibt „New York Times“ in einem Kommentar zum jüngsten Bericht des USA-Justizministeriums über die Deckung des „Schlächters von Lyon“ durch die Vereinigten Staaten. Die Zeitung weist darauf, daß die Vereinigten Staaten in Wirklichkeit Dutzende von „Rattenpräden“ und anderen Routen benutzt hätten, um vielen Kriegsverbrechern des Hitlerreiches, die für sie arbeiteten, zu helfen, aus Europa nach Südamerika zu fliehen. Wie der bekannte amerikanische

Jurist John Loftus, der im Justizministerium die Verbindungen der USA mit NS-Verbrechern untersuchte, in einem Interview der Zeitung erklärte, hält die USA-Regierung auch heute noch viele Dokumente streng geheim, die die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg betreffen, da die Zusammenarbeit der amerikanischen Geheimdienste mit NS-Bütteln üppige Blüten trieb. Deshalb sei der Bericht des Justizministeriums, der dieser Tage veröffentlicht wurde, lediglich eine Spitze des Eisbergs, sagte Loftus. Die Zahl der „Agenten“, die in den Jahren des zweiten Weltkrieges den Tod von zehntausend und Hunderttausenden Menschen verschuldet hatten und nur auf dem Territorium der Vereinigten Staaten Zuflucht fanden, gehe bekanntlich in

den Dutzende und Hunderte. Die CIA und die Militärabwehr der USA hätten ihre „wertvollen Erfahrungen bei der Bekämpfung des Kommunismus“ gebührend ausgenutzt, wobei sie viele von ihnen zur allseitigen Intensivierung der subversiven Akte und des psychologischen Krieges gegen die Welt des Sozialismus, vor allem gegen die Sowjetunion, ausnützten. Das werde weiterhin mit Still-schweigen übergangen, obwohl immer neue Tatsachen der verbrecherischen Verbindungen der USA-Geheimdienste mit den faschistischen Unmenschen bekannt werden. Das belege überzeugend die Geschichte mit Barbie, die wie „New York Times“ unterstrich, nicht bis zu Ende erzählt wurde.

## Pershing-Raketen — eine Bedrohung für alle!

Kommentar

Erneut ist mit gewaltiger Stärke aus Moskau ein Appell zur Vernunft, zum Frieden und zur Eindämmung des wahnwitzigen Rüstungswettlaufes ergangen, der unseren ganzen Planeten erfäßt hat. Wenn man die zahlreichen Stimmen auf die Antworten J. W. Andropows auf Fragen der „Prawda“ verallgemeinert, die von allen Kontinenten der Erde kommen, und aus diesen Stimmen das Hauptsächliche, das Wichtigste herauschält, so hat man dann allen Grund zu sagen, daß die Erklärung des führenden sowjetischen Repräsentanten überall zu recht, als ein weiterer überzeugender Beweis für den festen Willen des Sowjetlandes zum Frieden, ein Zeugnis für seine feste Entschlossenheit, die Gefahr einer nuklearen Selbstvernichtung zu bannen, gewertet wurde.

Die Antworten J. W. Andropows wurden eine Woche vor dem Tag veröffentlicht, an dem in Genf eine neue, überaus verantwortungsvolle, ja entscheidende Runde der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa beginnt. Und diese Antworten haben zwei unterschiedliche, ja polare Linien scharf abgeleuchtet, die die Verhandlungspartner befolgen. Auf der einen Seite ist das eine ehrliche, konsequente und zugleich flexible Position der UdSSR, die auf dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit der Seiten beruht und die zum Ziel hat, auf die Aufstellung aller neuen Mittelstreckenraketen auf dem Kontinent zu verzichten und die bestehenden auf rund ein Drittel zu verringern. Beobachtet, die diese Position kommentieren, haben insbesondere die Aktualität und Wichtigkeit der neuen Friedensinitiative der Sowjetunion hervor, die erklärte, daß im Falle einer gegenseitig akzeptablen Übereinkunft bei den Verhandlungen sie bereit wäre, die von ihr zu reduzierenden Raketen zu verschrotten. „Ein äußerst wichtiger Schritt“, „Ein neuer Ausdruck guten Willens der UdSSR“ — diese Wertschätzung wird der sowjetischen Position von prominenten Politikern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verschiedener Länder und von der Presse entgegengebracht. Auf der anderen Seite eine negative, um nicht zu sagen, eine obstruktionsistische, und sehr an Sabotage erinnernde Linie Washingtons, das auf Gewalt und Zerstö-

rung der zwischen der UdSSR und der NATO entstandenen militärstrategischen Parität setzt und damit fortführt, gegen alle Vernunft von der Sowjetunion eine einseitige Abrüstung zu fordern. Es ist bestrebt, unser Land vor den Hunderten nuklearen NATO-Raketen wehrlos zu lassen. Eine Linie, deren Endziel darin besteht, die Grundfesten der Entspannung mit dem nuklearen Schwert zu zerhacken und den westlichen Teil des europäischen Kontinents in eine nukleare Geisel der USA, in ein Versuchsgebiet für die in Washington konstruierte unumstößliche Konzeption eines „begrenzten Nuklearkrieges“ zu verwandeln.

Nur das zu sagen hieße meines Erachtens nicht alles zu sagen. Genauso wie man noch nicht eine Fingerringe erfinden hat, die nur in eine Richtung schließt, so gibt es auch keine Startrampe, die Raketen mit nuklearen Gefechtsköpfen nur in eine Richtung abschließen — gegen Osten, und es kann diese auch nicht geben. Ja, die Pershing-Raketen, für die die atlantischen Falken schon Startplätze in der Bundesrepublik und in anderen NATO-Ländern Europas vorbereiten, können Moskau und Leningrad erreichen. Dieseleben Pershing-Raketen, die von denselben Startrampen abgeschossen werden, können aber auch beispielsweise Nordafrika und den Nahen Osten erreichen. Und kann man denn eine Garantie dafür geben, daß die Besitzer dieser Pershing-Raketen, vom Großmachttaumel befallen, die schon heute lautstark fast die ganze Welt zu einer „Sphäre der amerikanischen Lebensinteressen“ erklären, einmal nicht den Wunsch bekämen, die nuklearen Mittelstreckenraketen in Westeuropa zur Führung eines Schlages beispielsweise gegen jene arabischen Länder zu benutzen, deren Politik Washington „nicht zu passe kommt“, diese Waffen nicht zur Unterdrückung des nationalen Befreiungskampfes einzusetzen?

Können denn dieselben Pershing-Raketen nicht — wenn nicht morgen, so dann übermorgen — zu einer realen Gefahr für irgendeinen westeuropäischen Staat werden, dessen Politik Washington aus einem bestimmten Grund „nicht zu sage“?

Und man muß noch einiges unterstreichen. Es liegt durchaus deutlich auf der Hand: Wenn man Wa-

shington seine explosiven nuklearen Kuckuckseier in westeuropäisches Nest legen läßt, bedeutet das objektiv eine Ermunterung der übermäßigen militäristischen Ambitionen der USA, die Schaffung einer Art Präzedenzfall für den Aggressor. Und wenn man den Aggressor ermuntert, wenn man ihm nachgibt, wird er frech. Und wo gibt es eine Garantie dafür, daß nach Westeuropa das „Reagan-Team“ nicht den Wunsch bekommt, seine nuklearen Raketenwaffen auch in anderen Regionen der Welt in Stellung zu bringen? Heute ist das lediglich eine Vermutung. Wenn man aber bedenkt, daß Washington in seiner Außenpolitik vornehmlich auf Gewalt, auf den „nuklearen Knüttel“ setzt, daß überall — von Mittelamerika bis zum Nahen Osten, von Asien bis nach dem afrikanischen Süden — Spannungsherde schafft, den Willen der Völker zu Frieden und Freiheit zu unterdrücken versucht und die Welt mit dem Netz seiner Militärbasen überspannt, wenn man all das mit heräcksichtigt, so besteht für wahr aller Grund zu sagen, daß diese Vermutung zu Recht besteht.

Kurz: Unter welchem Aspekt man die Washingtoner Pläne zur Stationierung neuer Mittelstreckenwaffen in Westeuropa auch betrachtet, es ist offensichtlich, daß diese Pläne eine Gefahr nicht nur für Europa, sondern für alle, eine Gefahr für Frieden und Stabilität, für das eigentliche Leben der Menschen auf allen Kontinenten bedeuten. Ebenfalls schlagen die mächtigen Wellen des Kampfes gegen diese gefährlichen Pläne überall, auch auf amerikanischem Boden, immer höher.

Zugleich unterstreichen vernünftig denkende Politiker und Vertreter der friedliebenden Öffentlichkeit, die die konsequente konstruktive Position der UdSSR gutheißen und unterstützen, immer wieder: Ein Erfolg bei den Verhandlungen in Genf ist noch möglich. Es kommt nur darauf an, daß die USA Interesse an einer ehrlichen Vereinbarung auf einer gleichberechtigten Grundlage zeigen. Ob Washington ein solches Interesse zeigt oder willens ist, auch künftig von der absolut inakzeptablen „Null-Variante“ — für die UdSSR Null Raketen und für die NATO Null Reduzierungen — auszugehen? Das wird die Zukunft zeigen, eine absehbare Zukunft!...

Juri KORNILOW

## Nuklearpolitik, die auf Mythen basiert

Die Nuklearpolitik Großbritanniens basiert auf einer ganzen Serie von Mythen und falschen Prämissen, und die These von einer „sowjetischen Bedrohung“ werde zur Rechtfertigung der Aufrechterhaltung der britischen „Kräfte der nuklearen Abschreckung“ benutzt — davon zeugen „Times“ zufolge die Angaben, die auf einer in Brighton stattgefundenen turnusmäßigen Konferenz der britischen Vereinigung für Förderung der Wissenschaft angeführt wurden. In einem Bericht über die Konferenz zitierte die Zeitung aus einem der Konferenz vorliegenden Referat Dr. Paul Smokers aus der Universität Lancaster, in dem diese Mythen widerlegt und Tatsachen angeführt werden, die vor Augen führen, welche enorme Gefahr von den Ländern des Westens ausgeht.

Zwischen 1945 und 1975 hätten sich die westlichen Länder in 64 Kriege eingemischt, wobei es sich nicht um Waffenlieferungen bzw. technische und politische Hilfe, sondern um eine direkte militärische Intervention handelt, heißt es in dem Referat. In der ganzen Nach-

kriegszeit hätten sich die westlichen Länder in 243 Konflikte, einschließlich der Kriege, Staatsstreiche und große innere Unruhen eingemischt.

Dr. Smoker widerlegt die Behauptungen, das Fehlen von Kriegen in Europa erkläre sich mit der Anwesenheit der „Kräfte der nuklearen Abschreckung“. Im Gegenteil. Das Vorhandensein von Kernwaffen beschwöre die Gefahr des Ausbruchs eines neuen Weltkrieges herauf, meint er. In diesem Zusammenhang unterstreicht er die Nutzlosigkeit der gewöhnlichen Zivilverteidigung im Falle eines Kernwaffenkrieges.

Ein anderer Wissenschaftler, Prof. Ronald Dore aus London, forderte dazu auf, bei den Abrüstungsverhandlungen Vertrauen in den Tag zu legen, um die Gefahr einer nuklearen Katastrophe in diesem Jahrhundert zu verringern. Wenn keine ernsthaften Verhandlungen über die Reduzierung der Rüstungen in Angriff genommen würden, so werde die Gefahr des Ausbruchs eines Kernwaffenkrieges auf das Dreifache anwachsen, unterstrich der Wissenschaftler.

## Nikaraguafeindliche Aktivitäten

Die Reagan-Administration sei für die blutigen Verbrechen der Somoza-Büffel direkt verantwortlich, die von den Vereinigten Staaten bewaffnet und finanziert werden. Das erklärte Daniel Ortega, Mitglied der Nationalen Führung der Sandinistischen Front für Nationale Befreiung und Koordinator des Leitungsrates der Regierung der Republik Nikaragua. Er sprach bei der Inbetriebnahme eines ersten geothermalen Kraftwerkes Nikaraguas, das mit Energie des Vulkans Momotombo betrieben wird.

Die staatlichen Sicherheitsorgane hätten vor kurzem eine Verschwörung der Konterrevolution aufgedeckt, die die soeben fertiggestellten Bauten des Kraftwerkes sprengen wollte. Hinter den Diverstanten stehe die Regierung der Vereinigten Staaten, die diese Terrorakte ermuntert und unterstützt. Die Reagan-Administration wolle die Wirtschaft Nikaraguas untergraben, das von seinem Volk Erschaffene zerstören und die sandinistische Revolution vernichten. Gleichzeitig führ-

## Im Blickpunkt: akute Probleme

Eine internationale Palästina-Konferenz ist im Genfer Palast der Nationen eröffnet worden. An der Arbeit dieses wichtigen Forums, der von der UNO zur Diskussion eines der besonders akuten und aktuellen Probleme der Gegenwart einberufen wurde, nehmen Vertreter von über 120 Staaten sowie der PLO, der UNO-Gremien (UNO-Kommission für Menschenrechte, Weltgesundheitsorganisation, Internationaler Arbeitsorganisation, UNESCO u. a.) und einer Reihe internationaler und nationaler gesellschaftlicher Organisationen teil. Innerhalb von 10 Tagen ihrer Arbeit

wird die Konferenz ailsseitig die Frage der Wahrnehmung der unveräußerlichen nationalen Rechte des arabischen Volkes Palästinas, darunter seines Rechtes auf Selbstbestimmung, einschließlich der Gründung eines eigenen Staates, erörtern.

Die Konferenz wurde von UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar eröffnet.

Mit großer Aufmerksamkeit nahmen die Teilnehmer die Grußbotschaft des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrates der UdSSR entgegen.

## Umtriebe Washingtons verurteilt

Die kampucheansche Nachrichtenagentur SPK hat die fortgesetzten Umtriebe der Vereinigten Staaten sowie der Kräfte der internationalen Reaktion um die sogenannte „Koalitionsgierung des Demokratischen Kampuchea“ wie auch die erneuten Versuche scharf verurteilt, die politischen Leichen von Khmer-Pot-Leuten und anderen Khmer-Revolutionären auf den internationalen Schauplatz vorzuschieben.

Wie die kampucheansche Nachrichtenagentur in ihrem Kommentar weiter ausführt, ist anhand von Zeugnisaussagen sowie der erhaltenen Dokumente ermittelt worden, daß die Pol-Pot-Scherben in den Jahren ihrer Herrschaft rund 2,75 Millionen Menschen ermordet haben. Im gleichen Zeitraum sind mehr als 568.000 kampucheansche Bürger spurlos verschwunden. Die meisten dieser Menschen starben an Hunger und Krankheiten in den Dschungeln, in die sie aus Angst vor den brutalen Verfolgungen durch die Pol-Pot-Leute geflüchtet waren. Die Pol-Pot-Leute haben, wie in dem Kommentar betont wird, die Wirtschaft Kampuchreas zerstört und das Land in einen Abgrund von Not und Leid gestürzt.

Wie in dem Kommentar der kampucheanschen Nachrichtenagentur ferner ausgeführt wird, hat sich für das kampucheansche Volk eine historische Perspektive erst nach der Zerschlagung des blutigen Regimes im Januar 1979 eröffnet.

Heute versuchen die Feinde des kampucheanschen Volkes erneut, den Kampucheanern eine Abende von Morden und Verräten aufzuzwingen, und sie tun alles in ihren Kräften Stehende, um den Prozeß der nationalen Wiedergeburt zu erschweren und die konsequente Weiterentwicklung der Volksrepublik Kampuchea aufzuhalten. Die Umtriebe der Feinde der Volksrepublik Kampuchea sind aber zum Scheitern verurteilt. Das kampucheansche Volk schreitet unter Führung seiner revolutionären Volkspartei zuversichtlich auf dem Wege der Schaffung der Grundlagen einer sozialistischen Gesellschaft voran und weist alle aggressiven Aktionen seiner Feinde entschlossen zurück.



FRANKREICH. Eine neue Welle der ökonomischen Krise überschlägt die kapitalistischen Länder. Mit jedem Tag wachsen die Reihen der Arbeitslosen vor den Arbeitsämtern, weil immer neue Betriebe geschlossen werden. Eine Protestkundgebung der Betriebsarbeiter des Chemiekonzerns „PUC“ in der Stadt Dyois in der Normandie. Sie traten gegen den Beschluß der Leitung auf, das Werk zu schließen.

## Erspröchlicher Erfahrungsaustausch

Eine internationale Konferenz zu Problemen der Kernphysik ist in der italienischen Stadt Florenz eröffnet worden. An der Veranstaltung nehmen mehr als 1.000 Wissenschaftler aus 42 Ländern Europas, Amerikas, Asiens und Afrikas teil. Der Leiter der sowjetischen Delegation, Akademienmitglied Georgi Florow, sagte in einem TASS-Gespräch: „Die Entwicklung der Kernphysik sowie ihre Perspektiven zeugen davon, daß wir heute unsere Anstrengungen nicht nur auf Grundlagenforschung, sondern auch auf Erweiterung der Anwen-

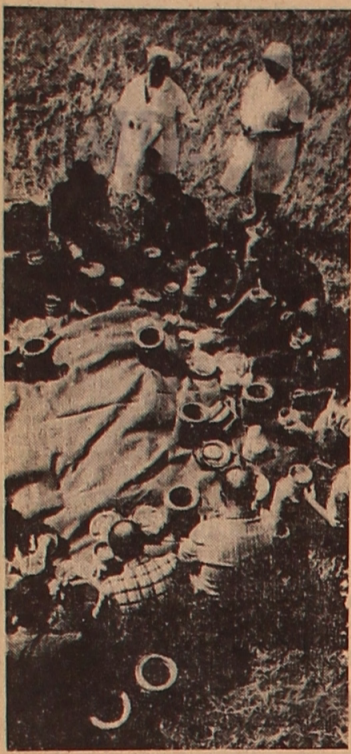
dung der Leistungen und Erkenntnisse der Kernphysik in anderen Zweigen der Wissenschaft, solchen wie die Medizin und Ökologie, konzentrieren müssen.“

Auf einer Pressekonferenz, die in Florenz stattfand, hob der wissenschaftliche und organisatorische Sekretär der internationalen Konferenz die außerordentlich große Bedeutung der traditionellen Treffen von Kernphysikern hervor. Er erklärte: „Wir bereichern uns gegenseitig an Kenntnissen über die nukleare Materie und über ihr Ver-

halten unter verschiedenen Verhältnissen, wir tauschen unsere Erfahrungen bei der Verwendung der nuklearen Technik in anderen Zweigen der Wissenschaft aus. Das trägt nicht nur zum Ausbau der internationalen Zusammenarbeit der Physiker bei, sondern verleiht auch der Entwicklung der Kernphysik als Wissenschaft starke Impulse.“

Auf die Verantwortung der Physiker für die Geschichte des Friedens verwies der Präsident der Konferenz, der namhafte italienische Wissenschaftler R. Ricci.

Foto: TASS



In den heißen Erntelagen laufen die Routen der Mitarbeiter der Dienstleistungssphäre und der Laienkunstkollektive nach den Feldstützpunkten. Die Mitarbeiter der Gaststätte des Lenin-Kolchos, Rayon Nowaja Schulba, Gebiet Semipalatinsk, bringen den Mechanisatoren schmackhaftes Essen aufs Feld. Unsere Bilder: Die Köchinnen Valentina Gerb und Olga Stukatschowa haben das Essen aufs Feld gebracht; häulige Gäste der Mechanisatoren sind die Mediziner. Die Ärztin Nina Samusenko, Beste des Gesundheitswesens der Kasachischen SSR, überwacht schon mehr als 30 Jahre die Gesundheit der Dorfleute. Hier erweist sie ärztliche Hilfe dem Mechanisator Nikolai Stepanow; auch bei schlechten Wetter besucht die Agitationsbrigade „Kolossoff“ den Lenin-Kolchos. Fotos: Woldegar Bar

Wie werden Sie bedient?

# Wann nimmt das ein Ende?

Vor etwa fünfzehn Jahren fuhr ich einmal mit einem Überlandbus von Slawgorod nach Pawlodar. Der Bus parkte damals am Gasthaus in Slawgorod, und die Fahrkarten mußte man beim Fahrer lösen. Den jetzigen Busbahnhof gab es damals noch nicht.

Um acht Uhr morgens stiegen wir ein, und der Fahrer fuhr los, ohne uns erst Fahrkarten zu verkaufen. Als wir Schtscherbakty passiert, d. h. fast den halben Weg zurückgelegt hatten, hielt er an und forderte uns auf, Fahrkarten zu lösen. Er nahm von jedem den Fahrpreis für die Route Slawgorod—Pawlodar, gab aber allen Fahrkarten für die Strecke Schtscherbakty—Pawlodar, d. h. für den halben Weg. Den Unterschied im Preis der Fahrkarten legte er in die eigene Tasche. Falls die Kontrolle kommt, dann sagt, daß ihr erst in Schtscherbakty eingestiegen seid, warnte er uns.

Als ich mich dagegen aufheben wollte, wurde ich von allen Seiten angezigt: „Ihnen ist es wohl nicht egal, mit welcher Fahrkarte Sie nach Pawlodar kommen? Mehr als der Weg dorthin kostet, nimmt Ihnen doch niemand ab. Was wollen Sie da noch?“ Ich mußte schweigen. Wer will denn als weißer Bär gelten! Nur zwei Fahrgäste ließen es dabei nicht bewenden. Sie seien auf einer Dienstreise, sagten sie, und müßten die Fahrkarte Slawgorod—Pawlodar haben. „Das ist etwas anderes“, meinte gutheißend der Fahrer und gab diesen zwei Passagieren bereitwillig die richti-

gen Fahrkarten.

Ich fragte meinen Nebenmann halblaut, wie so etwas möglich sei, wie man eine solche Gaunerei dulde. „Seien Sie wohl vom Mond gefallen?“

Seidem ist viel Wasser ins Meer geflossen, und ich dachte, daß heutzutage so etwas nicht mehr vorkomme. Nun fuhr ich aber am 18. Juli d. J. wieder einmal mit dem Überlandbus Pawlodar—Slawgorod. Diesmal aus Uspenka nach Slawgorod. Der Bus führte die Kennzeichen PAO 75—23. Schon in Uspenka stiegen sechs oder sieben Passagiere ohne Fahrkarten ein, einige direkt am Busbahnhof, die anderen — hinter der ersten Straßenecke. Am Bahnhof prüfte niemand, ob alle Fahrgäste, die eingestiegen waren, Fahrkarten hätten. Unterwegs stiegen dann noch etwa zehn bis zwölf Personen ein. Von jedem dieser Passagiere nahm der Fahrer den entsprechenden Preis, gab aber keinem einzigen eine Fahrkarte. Übrigens verlangte sie auch niemand. Das Geld, das er von diesen Passagieren nahm, legte er selbstverständlich auch in die eigene Tasche.

Als wir das etwa 18 Kilometer von Slawgorod entfernte Dorf Pokrowka passiert hatten, das letzte auf dieser Reiseroute, wurde der Bus plötzlich von einem PKW angehalten, und eine Kontrolle begann. Der Fahrer erhob sich, überprüfte mit wachsendem Blick seine „blinden“ Passagiere, und schon tuschelten diese einander zu: „Sagt alle, daß wir erst in Galy-

zino eingestiegen sind.“ Galyzino ist das zweitletzte Dorf auf der Route Uspenka—Slawgorod. Die Kontrolle prüfte die Fahrkarten, und alle, die keine hatten, benauneten, sie seien erst in Galyzino eingestiegen. Jeder dieser „blinden“ Passagiere mußte dann „ganze zehn Kopeken Strafe zahlen, weil er eben den Bus etwa zwanzig Kilometer lang von Galyzino bis Pokrowka ohne Fahrkarte benutzt hatte. Einige machten ein saures Gesicht. Da meinte der Busfahrer (im Beisein der Kontrolleure): „Zahl nur die Strafe, ich geb euch die zehn Kopeken nachher zurück.“ (Er hat es dann aber doch vergessen.)

Mit keinem Wort ermahnte diese Kontrolle den Fahrer, daß er von etwa achtzehn bis zwanzig Passagieren den Fahrpreis kassiert hatte, ohne ihnen Fahrkarten zu geben. Freilich blieben im Bus nur noch zehn bis zwölf solcher Passagiere, die übrigen waren schon ausgestiegen.

Als die Kontrolleure — ein Mann und eine Frau — dann ausstiegen, stand unser Fahrer noch eine Weile mit ihnen an ihrem PKW. Ob man ihn dort rügte oder gar strafte, daß weiß ich nicht, aber im Bus, im Beisein der Passagiere, machte man ihm nicht den leisesten Vorwurf.

Es sei mir nun die Frage gestattet: Wer braucht eine solche Affenkontrolle? Und wann nimmt die solche Gaunerei im Fahrpark von Pawlodar überhaupt ein Ende?

Friedrich BOLGER

## „Du bist mein Lied, Kasachstan“

Der musikalische Streifen der kasachischen Filmschaffenden „Du bist mein Lied, Kasachstan“ wurde neulich im Fernsehen der Moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik gezeigt und erzielte großen Erfolg. Im Film agierten berühmte kasachische Interpreten — Volkssängerinnen der UdSSR Bibigul Tulgenowa, Verdienter Künstler der Kasachischen SSR Alibek Dnischew, Preisträgerin von Unions- und internationalen Festivals Rosa Rymbajewa, Volkskünstler der UdSSR Jerem Serkebayev u. a.

Den Schöpfern des Filmes gelang es, durch die meisterhafte Komposition und die Vorführung der eigentümlichen Natur Kasachstans große Ausdruckskraft zu erzielen.

Vassili KARADSHOW  
Moldawien

## Das Bolschoi-Theater vor seiner 208. Spielzeit

Vier Stücke werden in den Spielplan des Bolschoi-Theaters der am 1. September beginnenden 208. Spielzeit neu aufgenommen: Die Opern „Die Sage von der unsichtbaren Stadt Kitesch“ von Rimski-Korsakow und „Lohengrin“ von Wagner sowie die Ballette „Gajane“ von Chatschaturjan und „Raimonda“ von Glasunow.

Die vergangene Spielzeit war im Bolschoi interessant und reichhaltig. Zu den jüngsten Neuzusetzungen gehören das Ballett „Die Verlobung im Kloster“ von Prokofjew und „Das goldene Zeitalter“ von Schostakowitsch. In neuer Aufführung wurde die Tschaikowskische Oper „Plüme Dame“ gezeigt.

Die Gesangsgruppe des Bolschoi tritt im September in Großbritannien, der Bundesrepublik Deutschland und in Griechenland auf.

(TASS)

# Mit dem Moped unterwegs

Kurze Erlebnisse von einer langen Reise

Immer mehr entwickelt sich in unserem Lande der Tourismus, der Wandersport. Wandern — was kann noch schöner sein! Es handelt sich hierbei nicht um ein Ohne-Zweck-Herumbummeln, sondern um die Erweiterung seines Wissens, um die Erhaltung seiner Gesundheit. Interessant und von großem Nutzen sind Fußwanderungen, Reisen mit dem Fahrrad, zu Pferd oder auf einem kleinen Transportmittel. Mein Freund Viktor Voth und ich beschlossen, auf Mopeds eine Reise nach Frunse — etwa 2000 Kilometer — zu unternehmen. Wir wollten beweisen, daß auch ein kleines, billiges Fahrzeug sich für eine weite Reise eignet. Zwei-

ten wollten wir unsere Gesundheit prüfen (V. Voth ist 68, ich 75 Jahre alt), und drittens — unser Wissen von unserer Heimat bereichern, uns die Felder und Städte Sibiriens und Kasachstans ansehen, manches Neues und Interessantes sehen und erfahren.

Wir vereinbarten uns mit Viktor so: er fährt sein altes Moped „Worchowina“, ich — mein neues „Riga“. Unsere Ausrüstung bestand aus einem Zelt für zwei Mann, 2 Decken, 2 Kanister zu je 5 Liter Benzin, einem kleinen Primuskocher, Suppen in Packchen, Zwieback und Konserven. Außerdem nahmen wir eine kleine Apotheke mit, von Ersatzteilen hatten wir nur eine Kette mit.

Sorgfältig studierten wir die Reiseroute. In Frage kamen die Wege über Pawlodar—Semipalatinsk—Alma-Ata — 2224 km, Pawlodar—Karaganda—Balchach 1991 km, über Petropawlowsk—Koktetschaw—Karaganda—Balchach — 2025 km. Wir entschlossen uns für die letzte Richtung. Der Fahrplan wurde vom Omsker Reisebüro begutachtet, wir wurden als Touristengruppe registriert und erhielten einen Reiseplan.

Schwerfäden führten wir los. Vor uns lagen 2025 Kilometer. Wie werden sie sein? Was wird uns begegnen?

Am ersten Tag legten wir 250 Kilometer zurück. Bei Sonnenuntergang hielten wir in einem Wä-

Weiter zum Süden sieht man auch hin und wieder mohamedanische Friedhöfe. Man muß staunen, wie kunstvoll so ein Grabgewölbe gebaut ist. Der ganze Friedhof mit seinen Kuppeln und Türmen machte auf uns einen tiefen Eindruck.

Das Gras wird immer karger. Die Weidesteppe bleiben hinter uns. Bald zeigt sich ein weißer Berg — Abfallprodukte der Rohstoffgewinnungsindustrie. Also sind wir in Balchach angekommen.

Hier meldeten wir uns wieder im Reisebüro, besichtigten die Stadt, badeten im Balchachsee und fuhren weiter. Nach zweistündiger Fahrt merkten wir, daß der Wind stärker wird. Im Nu mußten wir absteigen und unsere Räder festhalten. Mit ungeheurer Geschwindigkeit beschleudert uns der Wind mit Sand und Staub. Es kam uns schrecklich vor, wir konnten rings um uns nichts sehen. So unerwartet, wie der Sturm begonnen hatte, wurde es auch still, und wir konnten weiter fahren.

Einen sehr schweren Weg hatten wir in der Nähe der Station Otar. 100 km Weg waren mit Steinschutt bedeckt, was das Fahren sehr erschwerte. Trotz aller Schwierigkeiten kamen wir am festgelegten Termin in Frunse an.

„Was habt ihr nun davon?“ fragt man uns. Was kann man darauf antworten? Es genügt, zu sagen, daß eine Reise in frischer Luft uns viel Gänge in die Apotheke und zum Arzt erspart hat.

Wir sprechen unseren innigsten Dank den Familien Penner aus Schtschischinsk, Sprenger und Wiens aus Karaganda und Tierst aus Balchach aus, die uns beherbergten und halfen.

Und noch: Wir wünschen, daß die Reisegesellschaften sich mehr um die Touristen kümmern, ihnen bessere Möglichkeiten für weite Reisen bieten möchten — Essen, Übernachten, technische Hilfe — das alles sind Probleme, die gelöst werden müssen. Das würde die Zahl der Touristen bedeutend steigern.

Johann REGEHR  
Omsk

## „Freunde in der Ferne“

Im Rahmen der Vorbereitung der Feier des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR haben in Estland Tage der Kasachischen SSR und in Kasachstan Tage der Estnischen SSR stattgefunden. Die Atmosphäre dieser Feier, der uner-

schütterlichen Freundschaft der verbündeten Völker ist in dem vom Talliner Verlag „Eesti Raam“ herausgegebene Buch „Freunde in der Ferne“ beeindruckend wiedergegeben.

Das Buch ist reich mit schwarz-

weißen und Farbfotos illustriert, die die bedeutendsten Ereignisse der Tage in Estland und Kasachstan festhalten. Das Buch zeugt von der sich ständig verstärkenden Leninschen Freundschaft der Völker der UdSSR — der Grundlage all unserer sozialen und kulturellen Leistungen.

(KasTAG)

# „Schade um die Jahre meiner Emigration...“

„Es ist mir schade um die 30 Jahre meiner Emigration“, sagt Vitaustas Alsejka, der nach dem Umherirren in Westländern nach Litauen zurückgekehrt ist. So bezieht er sich auf sein Interview im Sammelband „Warum wir in die Heimat zurückgekehrt sind. Zeugnisse von Rückwanderern“ (Moskau, Progress-Verlag, 1983) der in Russisch und Englisch erschienen ist.

Wer ist noch in diesem Buch vertreten? Der ehemalige Exarch der russischen orthodoxen Kirche in den USA Metropoliten Weniamin, der ehemalige Politiker des zaristischen Rußlands Wassili Schulgin, der ehemalige Stellvertreter des Kriegeminister der Provisorischen Regierung General Viktor Jachontow... Die Wissenschaftler Sergej Tschachofin und Valeri Tschetschenko, die Schriftsteller Alexej Tolstoj und Alexander Kuprin, die Bildhauer Sergej Kononow und Stepan Ersja, der Maler Iwan Bilbin und der Komponist Sergej Prokofjew, der Schauspieler Alexander Wertinski und der Filmregisseur Arman Manarjan...

Was berichten hier nun diese Menschen verschiedener Nationalität, Altersstufen, Auffassungen und Schicksale?

Hier nur einige Äußerungen aus dem Buch. Ihre Zahl könnte man sehr leicht vergrößern, denn in der UdSSR gibt es Hunderttausende Rückwanderer.

„Die Oktoberrevolution hat mir alles gegeben“

Freude und schweres Leid — war mein... Mit einem schrecklichen Todespreis ist unser Sieg über den deutschen Faschismus erkauft worden. Aber die Freiheit der Heimat, die vom Volk 1917 erkämpfte soziale Ordnung sind unser unverlierbares Besitz.“

„Warum sind Sie, ein ehemaliger russischer General, so sowjetisch gesinnt und unterstützen in Ihren Ansprüchen und Büchern das neue Regime in Ihrem Land?“ fragte Senator James Eastland Viktor Jachontow im Ausschuss zur Untersuchung antiamerikanischer Betätigung, als der McCarthyismus in den USA seinen Höhepunkt erreichte. Darauf antwortete Jachontow gelassen: „Ich bin stolz auf die Eigenschaften meines Volkes und verneine mich vor der sozialen Ordnung, die Rußland einen würdigen Platz unter den anderen Ländern gesichert hat.“ Dann fügte er hinzu, daß die angespannten Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA, den ehemaligen Verbündeten während der Zeit des zweiten Weltkrieges, nicht ewig seien, daß aber die Zusammenarbeit der Russen und der Amerikaner im Interesse beider Staaten und aller Völker sei. Fast nach einem sechzigjährigen Aufenthalt in der Fremde in die UdSSR zurückgekehrt, wurde V. A. Jachontow im Jahre 1976 mit dem Orden „Völkerfreundschaft“ ausgezeichnet.

„Wissenschaftler. Schriftsteller Patriot Viktor Alexandrowitsch Jachontow (1881—1978) steht auf dem Grabmal des ehemaligen zaristischen Offiziers, der auf dem Friedhof des Leningrader Alexander-Neowski-Metropolitanklosters beigesetzt ist

Freude und schweres Leid — war mein... Mit einem schrecklichen Todespreis ist unser Sieg über den deutschen Faschismus erkauft worden. Aber die Freiheit der Heimat, die vom Volk 1917 erkämpfte soziale Ordnung sind unser unverlierbares Besitz.“

„Warum sind Sie, ein ehemaliger russischer General, so sowjetisch gesinnt und unterstützen in Ihren Ansprüchen und Büchern das neue Regime in Ihrem Land?“ fragte Senator James Eastland Viktor Jachontow im Ausschuss zur Untersuchung antiamerikanischer Betätigung, als der McCarthyismus in den USA seinen Höhepunkt erreichte. Darauf antwortete Jachontow gelassen: „Ich bin stolz auf die Eigenschaften meines Volkes und verneine mich vor der sozialen Ordnung, die Rußland einen würdigen Platz unter den anderen Ländern gesichert hat.“ Dann fügte er hinzu, daß die angespannten Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA, den ehemaligen Verbündeten während der Zeit des zweiten Weltkrieges, nicht ewig seien, daß aber die Zusammenarbeit der Russen und der Amerikaner im Interesse beider Staaten und aller Völker sei. Fast nach einem sechzigjährigen Aufenthalt in der Fremde in die UdSSR zurückgekehrt, wurde V. A. Jachontow im Jahre 1976 mit dem Orden „Völkerfreundschaft“ ausgezeichnet.

„Wissenschaftler. Schriftsteller Patriot Viktor Alexandrowitsch Jachontow (1881—1978) steht auf dem Grabmal des ehemaligen zaristischen Offiziers, der auf dem Friedhof des Leningrader Alexander-Neowski-Metropolitanklosters beigesetzt ist

Freude und schweres Leid — war mein... Mit einem schrecklichen Todespreis ist unser Sieg über den deutschen Faschismus erkauft worden. Aber die Freiheit der Heimat, die vom Volk 1917 erkämpfte soziale Ordnung sind unser unverlierbares Besitz.“

„Warum sind Sie, ein ehemaliger russischer General, so sowjetisch gesinnt und unterstützen in Ihren Ansprüchen und Büchern das neue Regime in Ihrem Land?“ fragte Senator James Eastland Viktor Jachontow im Ausschuss zur Untersuchung antiamerikanischer Betätigung, als der McCarthyismus in den USA seinen Höhepunkt erreichte. Darauf antwortete Jachontow gelassen: „Ich bin stolz auf die Eigenschaften meines Volkes und verneine mich vor der sozialen Ordnung, die Rußland einen würdigen Platz unter den anderen Ländern gesichert hat.“ Dann fügte er hinzu, daß die angespannten Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA, den ehemaligen Verbündeten während der Zeit des zweiten Weltkrieges, nicht ewig seien, daß aber die Zusammenarbeit der Russen und der Amerikaner im Interesse beider Staaten und aller Völker sei. Fast nach einem sechzigjährigen Aufenthalt in der Fremde in die UdSSR zurückgekehrt, wurde V. A. Jachontow im Jahre 1976 mit dem Orden „Völkerfreundschaft“ ausgezeichnet.

„Wissenschaftler. Schriftsteller Patriot Viktor Alexandrowitsch Jachontow (1881—1978) steht auf dem Grabmal des ehemaligen zaristischen Offiziers, der auf dem Friedhof des Leningrader Alexander-Neowski-Metropolitanklosters beigesetzt ist

in der Fremde: Im Westen war das Leben der meisten von ihnen ungeordnet, sie hatten keine entsprechende Anwendung für ihre Fähigkeiten gefunden und ihre ehemaligen Erwartungen und Hoffnungen aufgegeben. 1972 kehrte Alsejka in die UdSSR zurück. Heute beendet er bereits sein drittes Buch — 15 Unionsrepubliken der UdSSR, woraus er Ausszüge in litauischer Sprache in 25 Ausgaben eines Vilnuser Abendblattes veröffentlichte. Er reist viel. „Ich habe alle Unionsrepubliken besucht, fuhr mit Motorschiffen auf der Wolga von Moskau bis Astrachan und will auch Sibirien besuchen.“

„Ich hatte mich so an die sowjetische Lebensweise gewöhnt, daß ich, als ich 1972 und 1976 wieder nach Paris, Genf und Wien kam, mich gar nicht mehr an das Leben dort anpassen konnte und mir das, was mir einst gefallen hatte, schon nicht mehr gefiel“, sagte Wladimir Sossinski, Teilnehmer der Widerstandsbewegung, Träger des Ordens der Ehrenlegion und anderer französischer Auszeichnungen, der 40 Jahre lang in der Fremde gelebt hatte.

Solcher Äußerungen gibt es im Sammelband nicht wenig. Das Vorwort enthält diebezüglichen folgenden Zusammenfassung: „Man ist geneigt, die Hinführung vieler Emigranten nach Rußland durch Nostalgie zu erklären... Es heißt, es gebe ein ewiges Rußland, das Rußland der Birken und Kirchen, und außerdem existiere irgendeine Sozialmacht, irgendein Sozialismus. Dieser Mythos wurde beharrlich verbreitet. Aber er ist zusammengebrochen. Rußland hat eine wahre Größe erlangt, die seiner schwierigen und ruhmreichen Geschichte würdig ist. Und diese Leute zogen in die Heimat... Sie hatten das bürgerliche Leben gut kennengelernt, es ging ihnen im Ausland oftmals gar nicht schlecht, und doch zogen sie die sozialistische Lebensweise vor.“

Lew BOBROW

Arztliche Ratschläge

## Kein Grund für Panik, aber...

Die Krebsentstehung ist ein multifaktorieller Prozeß, wobei es sich um ein ganzes System von Bedingungen handelt, die zur Herausbildung der Krebsgeschwulst führen. Darum ist es wesentlich, ob und wie man durch seine Lebensweise einer Krebserkrankung vorbeugen kann.

Dabei spielen die Ernährungsfaktoren eine große Rolle. Einseitige Ernährung, Eiweiß- und Vitamingehalt, a. können zur chronischen atrophischen Entzündung der Magenschleimhaut führen, die das Risiko einer Magenkrebsentstehung steigert. Mit den veränderten Ernährungsgewohnheiten in den industriell entwickelten Ländern ist wahrscheinlich die häufigere Erkrankung an Dickdarmkrebs verbunden. Die Kost ist meist zu reich an Fett, Eiweiß, raffinierten Kohlenhydraten, enthält aber zu wenig Ballaststoffe. Das wirkt ungünstig auf die Darmfunktion und begünstigt als eine der vielen Ursachen des pathologischen Prozesses die Krebsentstehung.

Man hat beobachtet, daß bestimmte Geschwülste vorwiegend bei Menschen mit Übergewicht auftreten. Das gilt aber nicht nur für Krebserkrankungen der Verdauungsorgane, darunter den Dickdarmkrebs, sondern beispielsweise auch für die Entwicklung der Geschwulst in der Brustdrüse. All diese Krebsformen assoziieren sich mit Hypertonie und Zuckerkrankheit (Diabetes). Dies berücksichtigt, kann die sinnvolle, rationale Ernährungsweise einige Risikofaktoren ausschalten.

Unumstritten ist die Tatsache, daß das Rauchen die Entwicklung der Krebserkrankungen der Atmungsorgane begünstigt, besonders Lungenkrebs. Für starke Raucher wächst diese Gefahr gegenüber Nichtrauchern auf das Zehn- bis Zwanzigfache. Sie steigt auch bei Personen, die in der frühen Jugend mit Rauchen beginnen. Darum ist die Aufklärungsarbeit unter den Jugendlichen sehr wichtig. Doch ist das selbstverständlich nicht nur die Aufgabe der Ärzte, sondern auch der Lehrer und der ganzen Öffentlichkeit.

Dasselbe bezieht sich auf die Bekämpfung des sozialen Übels — der Trunksucht. Die Praxis zeigt deutlich, daß der übermäßige, jahrelange Genuß von alkoholhaltigen Getränken und die Entwicklung von Speiseröhre-, Mundhöhlen- und Rachenkrebs eng verbunden sind. Dabei ist eigentlich egal, ob es sich um Kognak, Wodka oder billige Weine handelt. All diese Getränke reizen die Schleimhaut und führen zu chronisch verlaufenden Entzündungsprozessen in den Verdauungsorganen. Nicht selten sind die Trinker auch leidenschaftliche Raucher, und zum Speiseröhren- bzw. Magenkrebs kommt dann meist die schlimme Leberzirrhose hinzu.

Früher herrschte die Ansicht vor, daß Schimmel auf Nahrungsmitteln nur anzeigen, diese seien teilweise verdorben. Heute aber ist wissen-

schafflich belegt, daß ein großer Teil der Mykotoxine auch gesundheitsschädlich ist. Schimmel auf Lebensmitteln ist also nicht harmlos. Man darf sie nicht zu sich nehmen. Sie müssen grundsätzlich vernichtet werden. Wer also verschimmeltes Brot ausschneidet, den Schimmel auf Konfitüre nur entfernt oder von Konserven die Schimmelschicht abhebt und diese Nahrungsmittel später doch verzehrt, belastet sich mit einem zusätzlichen Krebsrisiko.

Es gibt aber auch übertriebene „Vorsichtsmaßnahmen“. So taucht manchmal die Frage auf, ob Kaffee oder Tee krebsfördernd sein können. Aus rein onkologischer Sicht gibt es keinen Grund, vor dem Genuß von Kaffee oder Tee zu warnen.

Zum Problem Einwirkung der heutigen Umweltbedingungen auf die Krebsentstehung. Diese haben sich allerdings wesentlich geändert und die zunehmende Chemisierung und der technische Fortschritt in den industriell entwickelten Ländern spielen eine gewisse Rolle. So kennen wir gegenwärtig mehrere Dutzend Noxen, die in der Arbeitsumwelt von Bedeutung sind und für die kausalen Zusammenhänge zwischen ihrer Wirkung und Krebserkrankungen vermutet werden bzw. als wahrscheinlich gelten. Sicher bewiesen ist dies nur für eine relativ geringe Anzahl von Noxen. Aus Experimenten an Tieren und Beobachtungen am Menschen ist allerdings ersichtlich, daß verschiedene Noxen Krebs verursachen können. Zu diesen kancerogenen Stoffen gehören u. a. Nitrosenverbindungen, die manchmal in Lebensmitteln nachgewiesen werden können wie z. B. in geräuchertem Fisch, Schinken und geräucherter Wurst. Da die Lebensmittelproduktion in den Fleischkombinaten ärztlich streng überwacht wird, ist die Gefahr unter diesen Bedingungen gering. Doch die im Haushalt hergestellten Lebensmittel können mitunter beachtliche Mengen von Nitrosenverbindungen enthalten, was für die Gesundheit der Menschen gefährlich ist.

Es ist natürlich unmöglich, in einem kurzen Zeitungsbeitrag das Problem Krebsprophylaxe tiefgründiger zu behandeln. Doch zusammenfassend sei betont, daß durch eigenes Verhalten das Krebsrisiko zu beeinflussen ist. Von überaus großer Bedeutung sind auch die Reihenuntersuchungen, um die Vorkreislagen rechtzeitig zu ermitteln und zu behandeln. Exakter Gesundheitsschutz verbunden mit bewußter Einstellung zur eigenen Gesundheit und dem breiten Umweltschutz sind die Voraussetzungen für die Vorbeugung gegen Krebs.

Adolf KNAUB,  
Arzt

Vor seiner Rückkehr in die UdSSR wandte sich Graf A. N. Tolstoj am 27. Juli 1923 über die Berliner „Nakanune“ an seine Landsleute, russischen Emigranten: „Wenn es hier, im Ausland, Menschen gibt, denen ich nahestehe, so richte ich meine Worte an sie. Fahre ich Freuden entgegen? O nein. Rußland stehen schwere Zeiten bevor. Wieder ist es von einer mas-

„Alles Beste, was unter meinem Meißel entstand, wurde auf russischem Boden geschaffen... In den USA hatte ich natürlich keine Möglichkeit zur Verwirklichung meiner monumentalen Pläne“, bekannte Sergej Timofejewitsch Kononow, Schöpfer von mehr als 150 Skulpturen, Staatspreisträger der UdSSR und Leninpreisträger. Und noch: „In die UdSSR zurückgekehrt, empfand ich nicht nicht eine Minute als Ausländer. Alles um mich — Gutes und Schlechtes, hellere

Enttäuscht vom Leben in den Westländern“

„Weder in Österreich noch in Westdeutschland und in den USA, wohin ich später kam, konnte ich

eine Arbeitsstelle gemäß meinem Beruf finden“, erinnert sich der Jurist und Journalist Vitaustas Alsejka, Autor der Bücher „Drei Jahrzehnte in der Emigration (Vilnius, 1977) und „Amerika bleibt Amerika“ (Vilnius, 1983). „Ich mußte alles tun, um ein Stück Brot zu verdienen: wusch Geschirre in einem Restaurant, war Lastträger und sogar Aufräumer im Leichenhaus. Ich lebte einsam, zum Heiraten konnte ich mich wegen meines stets ungeordneten Lebens nicht entscheiden. Ich hatte auch keine Freunde — weder unter der einheimischen Bevölkerung, die nicht sonderlich kontaktfreudig ist, noch unter den litauischen Emigranten.“

Ein Absolvent der Universität Kaunas, diente Alsejka vor seiner Emigration im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten im bürgerlichen Litauen, dann in der Rechtsanwaltschaft von Vilnius. Als die sowjetischen Truppen das Baltikum von den deutschen faschistischen Okkupanten befreiten, floh er nach dem Westen (1944). Nach langen Plackereien „machte er unerwartet Karriere“ im emigrantischen „Hauptkomitee für die Befreiung Litauens“ (BRD).

„Der Entschluß, mit der reaktionären litauischen Organisation zu brechen... in die Heimat zurückzukehren“ führt Alsejka weiter aus. „entstand bei mir nicht über Nacht. Er reifte allmählich, wie auch meine Enttäuschung vom Leben im Westen. Diese Organisation betrieb aktive antisowjetische Tätigkeit, befachte sich mit Provokationen, war auf jede Weise bestrebt, zu verhindern, daß die litauischen Emigranten Beziehungen mit Sowjetlitauen unterhielten.“

Den Umschwung im Bewußtsein Alsejkas vollendete sein Besuch in Litauen im Jahre 1970. Beeindruckend war der Unterschied der Lage der Litauer in der Heimat und

**Redaktionskollodium**  
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

**«ФРОЙНДШАФТ»**  
ИНДЕКС 6514  
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и праздничных

Гипография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана  
Заказ № 6648 УД 10731